ERSTVERÖFFENTLICHUNG

Peter Brückner

Kritik an der Linken

Zur Situation der Linken in der BRD



RLV Text

RLV–Text 3

1. Auflage (April 1973) (1. - 5. Tausend)

Printed in the Federal Republic of Germany
Druck: Politladen Erlangen/Druckerei Gaiganz

ERSTVERÖFFENTLICHUNG

Peter Brückner

Kritik an der Linken

Zur Situation der Linken in der BRD

Rosa Luxemburg Verlag



Köln

Vorbemerkung

Ende 1971 sammelten Studierende der ESG *Hannover*, was ihnen an der Linken – in Hochschule und Universität – mißfiel. Ihre Kritik entsprang nicht etwa dem Bedürfnis, sich politisch (oder „menschlich") abzugrenzen, sondern eher einem Bedürfnis nach *Öffnung*, nach Diskussion. Sie fragten mich, ob ich bereit wäre, ihre Kritik-Sammlung zu beantworten. Das geschah, auf eine sehr vorläufige Weise, im Februar 1972: im wesentlichen versuchte ich, ärgerliche Verhaltensweisen der universitären Linken (Dogmatismus, rigide Verkehrsformen, Vernachlässigung usw.) aus ihrer Situation und aus den irrationalen Erwartungen der Kritiker zu begründen (1). Im November 1972 lud mich die ESG *Köln* ein, mein Hannoversches Referat zu wiederholen. Inzwischen sah ich deutlicher, was hinter der Kritik von 1971/72 stand: das Bedürfnis nach gemeinsamer Beratung aller Isolierungs- oder Partikularisierungstendenzen unter jenen Köpfen wie Gruppen, mit denen sie – die Kritiker – sich gern auseinandergesetzt, mit denen sie sich in vielem gern solidarisiert hätten.

Eine Umarbeitung des älteren Referats war daher nötig. Im Anschluß an die Diskussion in Köln wurde die folgende, erweiterte Fassung hergestellt. Es handelt sich um Tagesschriftstellerei; nicht um einen Orientierungsversuch. Namentlich was darin über die antiautoritäre Revolte als *Phase* gesagt wird, ist Interpretation, enthält keine Aussagen über gesetzmäßige Zusammenhänge dessen, was interpretiert wird.

Hannover, 28. Januar 1973

Peter Brückner

1) Die Tageszeitung „DIE WELT" sah darin eine Art Predigt für die Revolution.

nichtbürgerliches Denken und Handeln (?)

I. DER ZUSAMMENBRUCH DER „GEGENÖFFENTLICHKEIT“

In der inner-universitären „linken“ Kritik an der Linken in der BRD lassen sich bestimmte übergreifende Momente leicht festhalten. Beklagt wird

1. ihre Zersplitterung, d. h.: die Partikularisierung einer vor wenigen Jahren erst errungenen (kritischen) Gegen-Öffentlichkeit,
2. die Ablösung kollektiver, nach Kommunikation drängenden Aktions- und Diskussionsformen durch weitgehend isolierende, auf Abgrenzung gestimmte und massenferne ideologische Kämpfe um die Massenlinie – das „Sektenwesen“,
3. ein Wechsel in der handlungs- und diskussionsleitenden Idee: nach 1966 *Emanzipation*, nach 1968/69 *Organisation*,
4. die Verschiebung in den sozialen Regulativen – von antiautoritären Verkehrsformen (mit ihrem Bedürfnis nach herrschaftsfreier Kommunikation und nach „Kontrolle von unten“) auf autoritative, z. T. in ihrer schäbigsten Form (mit Tendenzen zur Reproduktion von *Untertanen*-Gesinnung und Hierarchisierung),
5. Rückbildungen in der Dimension verändernder *Praxis* bzw. im Theorie-Praxis-Verhältnis – ein empfindlicher Indikator für Niveaulagen im Marxismus (2).

Der Wirklichkeitsgehalt dieses Kritiksyndroms* wird uns im folgenden beschäftigen. Er läßt sich an *einem* Punkte sehr leicht problematisieren, und zwar zu Lasten der Kritik: sie hat sich darin gegenüber der Geschichte der Linken in der BRD verselbständigt, hat also an der beklagten Partikularisierung selbst teil.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst, daß die „Zersplitterung“ *so* total nicht ist (vgl. Punkt (1) der Kritik). Es sei daran erinnert, daß das SOZIALISTISCHE BÜRO in Offenbach eine Vielzahl von sozialistischen Gruppen (Lehrlings-, Basis-, Projekt-, Betriebsgruppen . . .) sammelt und locker koordiniert; ten-

---

2) Rückbildungen bis zum ironischen Zugleich von Theorielosigkeit und Praxisverlust, vgl. P. BRÜCKNER „Debray und andere“ in KURSBUCH 25, S. 145 ff, insbes. S. 172 ff.

* Syndrom – Gesamtbild, das sich aus dem Zusammentreffen verschiedener Symptome ergibt.

denziell könnte sich hier eine *Sozialistische Partei* vorbereiten, die es bislang nur in anderen Ländern (Frankreich, Italien usw.) gegeben hat; von der kleinen und kurzlebigen USPD der Weimarer Zeit abgesehen. Zugleich entwickelten sich Kooperationen zwischen kommunistischen Zirkeln, die eine neue Parteiaufbau-Initiative darstellen: so das gemeinsame Kommunique der KG (NRF) Mannheim/Heidelberg, des BKA Freiburg, der KBs Bremen, Göttingen und Osnabrück (3). Die PROLETARISCHE FRONT/GRUPPE WESTDEUTSCHER KOMMUNISTEN, Hamburg hat neben ihren praktischen Interventionen in Betrieben Hamburgs Arbeitskontakte mit Personen-Mehrheiten in anderen Städten der BRD und mit ausländischen Gruppen aufgenommen. Wir beobachten schließlich stabilere *lokale* Kooperationen – in München etwa zwischen der ARBEITERSACHE, dem TRIKONT-Verlag und der (neuen) ROTEN HILFE. Funktions-orientierte, sich ad hoc bewährende Formen der Zusammenarbeit linker Gruppierungen sind häufiger als man denkt (4). Wenn so auch *die* Linke in der BRD in ihrer bedrängten Lage keine einheitliche organisatorische (oder besser: organisierende) Antwort findet, so formieren sich doch offensichtlich inhaltlich bestimmbare, in sich einheitliche Lager (5).

Diese kurze Notierung, in einigen Punkten unvollständig (6), scheint die „Zersplitterungs"-Kritik auf den ersten Blick zu bestätigen. Rücken wir die kurze Geschichte der antiautoritären Bewegung in den Kontext sozialistischer (und kommunistischer) Politik in der BRD *seit 1945*, dann gelangt man mit einem Male zu etwas veränderten Einschätzungen.

So wird auf der Seite vieler Kritiker nicht zur Kenntnis genommen, daß es in der BRD bereits *vor* 1965 eine Anzahl von kleineren und größeren „linken", antikapitalistischen, antiimperialistischen (und pazifistischen) Gruppierungen und Organisationen gab – wenn auch z. T. anderer Herkunft, Form

---

3) Vgl. NRF 3 (1972), S. 5 „Ein Schritt vorwärts in der Überwindung des Zirkelwesens".

4) Etwa zwischen *Roten Hilfen* und einigen Gruppen; zwischen Stadtteil-Basisgruppen und Jugendzentren (und Straßentheatern)

5) Innerhalb der vielfach gespaltenen KPD-MLs werden anscheinend ebenfalls wieder Einigungsbestrebungen wirksam.

6) Formen, in denen die nicht-revisionistische Linke sich organisieren wollte, wie die *Roten Zellen*, sind längst umfunktioniert oder existieren nicht mehr. Neue, z. T. sehr kleine Gruppen sind entstanden („SOZIALE REVOLUTION . . .", neuerdings *GUM* u. ä.).

und unklarerer Zielsetzung. Der Journalist *F. R. Allemann* hat in der Mai-Ausgabe des MONAT 1965 (!) gegen das „Schreckbild einer extremistischen Gefährdung“ der BRD eingewandt, die Linke (und *Neue* Linke) sei über ein „politisch wie intellektuell gleich steriles Sekten- und Zirkelwesen“ nicht hinausgekommen, obwohl es ihr nicht an „intelligenten und dialektisch gewandten Wortführern“ fehle (7). Ich brauche die politische Landschaft *vor* 1965 nicht nachzuzeichnen, da meine Absicht keine historische ist (8). Es ergeben sich von hier aus jedoch neue Aspekte für eine Einschätzung der antiautoritären Bewegung und ihrer Funktion für den Konstituierungs-Prozeß der Linken in der BRD. Sie hat offensichtlich viele, wenn nicht alle dieser älteren Gruppierungen, Clubs, Zirkel und Köpfe für zwei oder drei Jahre aus ihrer Latenz und Stummheit gerissen, hat sie zu großen Anteilen – vorübergehend – homogenisiert, miteinander verschmolzen und massenhaft praktische Aktions- und Inverventions-Chancen für kommunistische, sozialistische, radikal-demokratische (und linksliberale) Tendenzen gestiftet; in *ihr* haben sich einige Gruppierungen und Köpfe radikalisiert, andere sich aufgelöst, und neue sind entstanden. An die Kampagnen zur (2. und 3. Lesung der) Notstandsgesetzgebung, die Bewegung nach dem 2. Juni 1967, den westberliner Vietnam-Kongreß 1968 und an die SPRINGER-Kampagnen wäre hier in erster Linie zu erinnern. Heute, Jahre nach dem Ende der antiautoritären Bewegung, reproduziert sich in gewisser Weise der frühere Zustand antikapitalistischer Kräfte und Gruppen in der BRD – Zersplitterung, „Sekten- und Zirkelwesen“ (F. R. Allemann), aber bei

1. deutlicher quantitativer Verbreiterung, aber
2. auf einem unvergleichlich höherem Niveau an Aktualität, Politisierung und Organisation – bei einem im ganzen fortgeschrittenen Niveau der Klassenkämpfe. Wenn es eine der Hauptaufgaben der revolutionären Organisation ist, die Zersplitterung und Latenz der historisch emanzipativen Kräfte in der Herstellung einer *politischen Gegenöffentlichkeit* aufzuheben, die ein „Maximum an Kommunikation und kollektivem Leben gewährleistet“, so hat dies die antiautoritäre Bewegung „mit

7) Der MONAT, 200 (1965), S.10.
8) Wer hat den Kongreß „Kampf dem Atomtod“ 1958 getragen? Die Geschichte des „Höchster Kartells“ aus jüngerer Zeit ist bekannt, ebenso die Entwicklung des SDS, des (alten und neuen) SHB, die der „Ostermarschierer“ usw.

ihren Massenveranstaltungen und Massendemonstrationen geschaffen", wenn auch anfangs in „konfuser . . . Form" (9). Diese Gegen-Öffentlichkeit hat, nicht zuletzt in ihren Kampfformen, weit über den Bereich der Universität hinaus die Artikulation sozialer Konflikte beeinflußt, und konnte – in ihren unmittelbaren wie mittelbaren Folgen – das innenpolitische Klima in der BRD tiefgreifend verändern (10). Aber Einflüsse, die nachweisbar von ihr ausgingen, haben sich teilweise von ihr losgerissen: ich erinnere an Lehrlingsgruppen, an die Organisation neuer Lebens- und Kampfformen in autonomen Jugendzentren, aber auch an *Formen*, die Warn- und wilde Streiks nach 1968 angenommen haben – Bewegungen in den Bevölkerungsmassen, die kaum mehr Berührungen mit der universitären Linken haben oder wünschen. Andere Merkmale *ihres* politischen Verhaltens haben sich gegenüber den Intentionen der Linken verselbständigt: so das Selbstorganisations-Prinzip bei lokalen Konflikten in vielen Bürger-Initiativen (11). Das sozialistische Engagement, als es sich im Zuge der Studentenbewegung verbreiterte und stabiler organisierte, trat auch an der Universität in vielfachen Widerspruch zu ihr. Kurz: Mit der Verbreiterung ihres Einflusses auf politisches und soziales Verhalten, ja: mit der Realisierung des Einflusses ging ein Zusammenbruch ihres „Öffentlichkeits"-Charakters, d. h. ihres kollektiven, solidarisierenden, *homogenisierenden* Charakters einher. Zirkel, Parteien und Partei-Ansätze suchen eine Rekonstruktion der Kollektivität und Einheitlichkeit der Linken auf dem *heute* gegebenen, von der „Studentenbewegung" wesentlich produzierten Niveau kommunistischer Politik und ihrer Aktualität (d. h. ihrer merklichen Verlängerung in außeruniversitäre Bereiche) in der Konstruktion nationaler Parteien „leninistischen" Typs (12) – in der Konstituierung als *Arbeiterpartei*. Es gibt daneben einige Versuche, die „IV. INTERNATIONALE" in der BRD zu beleben (13) oder anarchistische Zellen zu gründen (14). Andere Residuen der Studentenbewegung organisieren sich in der DKP

---

9) M. SCHNEIDER, „Gegen den linken Dogmatismus . . .", in KURSBUCH 25, S. 73 ff (113)

10) Eine objektive Bedingung dafür waren die Rezession 66/67 und die Folgen der „Großen Koalition".

11) *Liberale* Momente bürgerlicher Revolution waren in der BRD nachzuholen.

12) NRF 2 (1972), S. 5

13) GIM, SPARTACUS, RKJ

14) z. B. innerhalb der Reichsbahn (West-)Berlins

oder SEW, bzw. in der gewerkschaftlichen Arbeit. Die Aktivität der Basisgruppen verstärkt sich in jüngster Zeit gleichfalls wieder und könnte, wenn die einzelnen Gruppen einen (regionalen) Diskussions-Zusammenhang fänden, die Polarisierung des linken Lagers vorantreiben und die Gegenwärtigkeit sozialistischer Politik auf *allen* Ebenen des gesellschaftlichen Prozesses erhöhen (15).

Was immer wir aber antikritisch über den Zustand des Transformationsprozesses sagen: über Tendenzen zur inneren Kohärenz politisch wie organisatorisch definierbarer Kräfte im Lager der Linken und über positive Aspekte der entstandenen Situation – es widerlegt wichtige Einwände der Kritik an der Linken nicht (16). Im Zusammenbruch der „Gegen-Öffentlichkeit" (s. o.) sind noch ganz andere Dimensionen von Politik, andere *Erwartungen* impliziert. Wir werden auf solche Erwartungen, auf Bedürfnisse (und Enttäuschungen) wiederholt eingehen, und knüpfen zunächst an einen relativ schlichten, uns vertrauten Tatbestand an: auch wenn es sich dabei zu Anteilen um die *emotive* Lage vieler kritischer und politisierter Individuen handelt. Wenn Studierende – und nicht *nur* sie – mit Freunden, mit Nachbarn, mit *Genossen* kooperieren, wenn sie *etwas tun* wollen, der Sprachlichkeit ihres politischen Lebens müde, so folgen sie (auch) Motivationen persönlichen Charakters. Sie suchen Chancen zur Solidarisierung, als (kollektive) Antwort auf Vereinzelung, hoffen darauf, endlich lebendige, qualitativ veränderte zwischenmenschliche Beziehungen anzutreffen; in einem – weitgehend – konkurrenz-, ja gewaltfreien Milieu zu leben (17). Einige der Parteien, Zirkel usw. negieren das Individuum jedoch gerade dort, wo es sich vom Kapitalismus als beschädigt weiß und zeigt; wo es ihm um humanere Formen des Verkehrs dringend geht, als sie das Milieu der Metropolen zuläßt.

Viele Studierende halten nichts von einer Revolution, die anscheinend nur den Historischen Materialismus durchsetzen will (B. BRECHT). Sie empfinden auch, oft in klarer Artikulation, die fortschreitende *De*qualifikation, ja Zerstörung der gei-

---

15) Die wenigen Theoriefraktionen – z. B. „AK" München, die „THEORIE-FRAKTION" der MARXISTISCHEN GRUPPE Erlangen – werden zumindest im Sinne der Polarisierung schon wirksam.

16) Vgl. die Punkte (2) bis (3), s. oben S. 4 f

17) Vgl. hierzu LOTTA CONTINUA. „Nehmen wir uns die Stadt", S. 117 ff

stigen Arbeit in der auf *Berufs*-Qualifikation und auf die Errichtung bzw. Verfestigung von kapitalkonformen Lebens- und Arbeitsgewohnheiten abgestellten Hochschule und Universität. (Die „Qualifikations-Verweigerung" der Studentenrevolte war ja in der Tat der Versuch, zerstörte [und zerstörende] Arbeit zu zerstören). Sie spüren den hohen Anteil der *negativen* Qualifikation an der Ausbildung des Studierenden: Sie sollen in ihr einerseits lernen, etwas *nicht* zu tun, andererseits sollen sie manches *nicht* lernen (18). Die technokratische Hochschulreform: als Technik, die fortschreitende Selbstzerstörung der HUMBOLDTschen Universität und die Zerstörung eines ursprünglichen, bürgerlichen Wissenschafts-Verständnisses aus jedem Reflexions-Zusammenhang zu verdrängen, nimmt ihnen jede Chance zur allseitigen Entfaltung ihrer Subjektivität. Man wird ihnen erklären, daß dieses Bedürfnis bürgerlichen Ursprungs, Illusion, ein Privileg ist – wendet man damit schon seine progressive Spitze gegen die kapitalistische Aera? Der mit den Tendenzen zur Verschulung und dem gestiegenen („heteronomen") Leistungsdruck konfrontierte Studierende wird zur *Verweigerung*, als Movens und Stimulanz des politischen Widerstands, nicht mehr ermutigt. In der Politik mancher Organisationen, wie z. B. des MSB SPARTAKUS, begegnet er eher einer versteckt affirmativen Ethisierung der Arbeit und der Qualifikation (19). Sollen sie das „sinnlose Funktionieren des Spätkapitalismus" umstandslos als „sinnvoll" annehmen? Die direkte Vertretung eigener Bedürfnisse stiftet den „einzig radikalen Gegensatz gegenüber der verdinglichten Herrschaft" (20).

Eine wichtige Komponente innerer Bereitschaften und anstehender Bedürfnisse wird so nicht mehr aufgenommen. Die These von der Proletarisierung der Intelligenz, die manche organisierten Genossen zur Desensibilisierung ermächtigt, verdeckt dabei einen politisch durchaus bedeutsamen Aspekt der Situation. *Durch noch so viele objektive Proletarisierung wird aus dem Intellektuellen (oder dem „Intelligenzler") kein Proletarier* (W. BENJAMIN). Ihre schwebende Lage relativ zu den emanzipatorischen bzw. konservativ-reaktionären Mächten der Gegen-

18) Vgl. A. MASUCH „Politische Ökonomie der Ausbildung". S. 103 ff
19) Auch anderswo sehen Linke ihre Aufgabe darin, durch unermüdlichen „Einsatz" dem drohenden Zusammenbruch des Lehrbetriebes vorzubeugen – eine immerhin ambivalente Situation.
20) W. DRESSEN „Antiautoritäres Lager und Anarchismus". S. 12 f

wart bestimmt, verankert, festigt sich nicht im (bloßen) Bekenntnis zur Arbeiterklasse oder in der Organisation als „Arbeiterpartei", sondern im Maße des *Widerstands* gegen die kapitalistische Integration.

Dieser Widerstand muß (auch) seine psychische Organisierung finden: sie nähme die Form einer *Gegen*-Identität an. Insofern Studierende aber eine Gegen-Identität im Widerstand gegen die (nach-)bürgerliche Gesellschaft errichten müssen, benötigen sie ein revolutionäres (d. h. wenigstens: kapitalismuskritisches) Gegen-*Milieu*. Anders ließe sich ihre Identitätsfindung, ein eminent sozialer Prozeß, nicht kollektiv verankern. Das Proletariat kann dieses Gegen-Milieu noch nicht (oder nur in Ausnahmefällen) sein (21). An der Universität erwartet sie in diesem Kontext ein Feld weiterer Enttäuschungen und widersprüchlicher Information: Die Hoffnung, daß diese Universität (oder Hochschule) die *ihre* sein werde, ein der kollektiven Aneignung „von unten" geöffnetes Lebensgelände, in Stimmung und Niederschrift aus den Jahren nach 1965 tradiert, bricht sich längst an der kompakten Realität der Ausbildungseinrichtungen in der kapitalistischen Gesellschaft. Stützpunkte solcher Aneignung – Rote Zelle, Kritische Universität – existieren überdies nicht mehr. Wird auf die „Eroberung" der Universität verzichtet, die Beschränkung auf sog. Freiräume (als Spielwiesen) abgelehnt, so sind Studierende (und Angehörige aller anderen Status-Gruppen!) den Form- und Organisationsprinzipien bürgerlicher Wissenschaft verstärkt ausgesetzt. Auch eine Politisierung nach links (oder von links), wenn sie Affirmationen an *die* Formen impliziert, in denen sich der Prozeß von Forschung und Lehre in der kapitalistischen Gesellschaft organisiert, löst das Problem der Gegen-Identität nicht (22). Weiter: Wenn auch Universitäten und Hochschulen noch immer Schwerpunkte der Politisierung, der Organisierung systemkritischer Tendenzen sind, so sind sie doch nicht mehr der *Angelpunkt*, um den sich die Sache der (universitären) Linken in der BRD dreht. Der Übergang von der (bloßen) Hochschulpolitik zur Politik an der Hochschule, Errungenschaft der antiautoritären Bewegung (und vom „Politischen Mandat" untrennbar), wird heute durch den Rekurs auf allge-

---

21) Vgl. S. 62 ff und das Problem des revolutionären Gegen-Milieus im deutschen Sprachraum.

22) Es wird von der gegenwärtigen Repolitisierung der Hochschule und Universität höchstens kurzfristig verdeckt.

mein gesellschaftspolitische Themen – als Bezugsrahmen studentischer Politik – so akzentuiert, daß jenseits dieser „großen Politik" an materielle Bedürfnisse der Studierenden wieder syndikalistisch angeknüpft werden kann, und auch die Hochschul-Politik an Wissenschafts- und Universitäts*kritik* in wachsendem Maße vorbeiführt. Von einigen Gruppen, Parteien und Zirkeln wird der Studierende bereits zur Arbeitsteilung in Lernen (Qualifikations-Erwerb) hier, Politik dort angehalten – jene Arbeitsteilung, die gerade die nach*bürgerliche* Identität mit ausmacht (23).

Wissenschaftskritik findet nicht mehr statt (24). Erneut stößt das Bedürfnis nach (kritischer) Gegen-Identität auf *Affirmation*. Parteien, Partei-Ansätze und manche Zirkel gehen einen Schritt weiter, sie *vernichten* in ihrer Disziplin und „Linien"-Politik und in ihren sozialen Regulativen (Unterordnung, Gehorsam, unkritische Folge) alle Momente subjektiver Befreiung (25). Das Konzept von Gegen-Identität gilt als „kleinbürgerlich", obwohl sie die individuelle Struktur ist, in der sich der psychische Widerstand gegen jene soziale Gewalt organisiert, mit der die Anpassung des einzelnen an's System erzwungen werden soll.

Die Radikalität des SDS, die opportunistische Arrangements mit der Bürokratie nicht mehr zuließ, ein solches Arrangement also dem einzelnen auch nicht mehr zumutete, verfällt nachträglich der abstrakten Negation.

Es geht erneut *vorkritisch* zu: die Rekonstruktion kommunistischer Politik in der BRD treibt an den Universitäten und Hochschulen erneut Probleme aus früheren Phasen der Arbeiterbewegung hervor. Ein einzelner, der nach dem *Wert* der dort geltenden Werte fragt und die sozialen Regeln des partei-internen Verkehrs (oder die Stile der Auseinandersetzung mit anderen linken Gruppierungen) in Zweifel zieht, scheint den Parteien bereits auf dem Wege des Verrats zu sein – die Antwort wäre:

---

23) Dahinter steht bei einigen Gruppierungen längst die Anerkennung des technologisch-wissenschaftlichen Fortschritts, des fortgeschrittenen „Niveaus" im Kapitalismus als objektiver Fortschritt; vergleiche später unten und E. MASIS „Die chinesische Herausforderung", S. 126. Das Produktivitäts-, das Effektivitätsprinzip gilt fast uneingeschränkt als Maßstab für die Leistungsfähigkeit auch einer *sozialistischen* Gesellschaft.

24) Eine Konsequenz technokratischer Varianten des Marxismus, vgl. BRÜCKNER/KROVOZA „Was heißt Politisierung der Wissenschaft . . ."

25) M. SCHNEIDER, a.a.O., S. 85

moralische Sanktionierung, soziale Kontrolle, Umerziehung, am Ende Ächtung und Ausschluß. In regressiven Geschichtsphasen sitzen die „Gegner" freilich als Narren im gleichen Boot – in der gegenwärtigen Situation an Universitäten (und Schulen) neigen diese einzelnen dazu, *ausschließlich* den „Standpunkt des individuellen Bewußtseins", der subjektiven Emanzipation einzunehmen – jede organisatorische Disziplin und soziale Regel erscheint ihnen schon als Entfremdung (26), der bloße Hinweis auf Klassenprobleme als Aufforderung zum Verzicht. Die eben skizzierte Antinomie gälte es, zu überwinden. *Daß* eine solche Überwindung sich abzeichnete, charakterisiert die kollektive Kommunikation, die spezifische Gegen-Öffentlichkeit der antiautoritären Bewegung; sie hat damit Bewußtsein, hat kritische Energien revolutionär freigesetzt, zu aktivem politischen Handeln motiviert (27). Es ist der Verlust *dieser* Dimension kommunistischer Politik, der in der „Zersplitterungs"-Kritik (und in der Ablehnung des Traditionalisierungsprozesses in studentischen Parteien) beklagt wird. Wir bleiben dicht an den Erfahrungen der Kritiker, wenn wir einen Blick auf die innere Struktur und Genese jener „Öffentlichkeit" und solidarischen Kollektivität werfen, deren Verlust im Zentrum der Kritik vieler steht.

Wir müssen diese Kritik um so ernster nehmen, als auch die Zersplitterung („Fraktionierung") der *Arbeiterklasse* – und der ihr angelagerten oder nahestehenden Schichten – nur in einer proletarischen Gegen-Öffentlichkeit mit ihrem Maximum an Kommunikation, an kollektivem Leben und kollektiver, autonomer Produktion von Erfahrung aufzuheben sein wird (28). Wie stellt sich das Proletariat empirisch dar? Da haben wir eine „eigentliche" Arbeiterschaft, durch Entlohnungssysteme usw. tendenziell zerklüftet; „unter ihr werden die . . . Massen der Gastarbeiter, Frauen und nicht qualifizierten Jugendlichen plaziert; über ihr eine Inflation von Meistern, Ingenieuren aller Art, Technikern, Psycho-Soziologen, Zeitnehmern, Prüfern, Forschungsangestellten, Gewerkschaftsfunktionären, Verhandlungsbeauftragten der Unternehmer, ungeachtet der Polizisten aller Schattierungen" (29). Soweit diese Arbeiterklasse unter dem

26) Vgl. R. GARAUDY in „Moral und Gesellschaft", S. 62
27) Diese Anti-nomie stellte sich der Linken in der BRD vor 1965 gar nicht.
28) M. SCHNEIDER, a.a.O., S. 73 ff.
29) A. GEISMAR in „Neuer Faschismus, Neue Demokratie", S. 110

Einfluß falschen Bewußtseins auffaßt und handelt, ist dies längst kein „Bewußtsein" mehr – Ideologie erscheint als vorgefundene, wahrgenommene, unbewußte *Struktur*, als „kulturelles Objekt" (L. ALTHUSSER) (30). Solange die Partikularisierung nicht von einer proletarischen Gegen-Öffentlichkeit überwunden, durch autonome Organisation gesprengt wird, würden wir die oben erwähnte Antinomie verewigen und zugleich auf das wirkliche *für sich* der Klasse verzichten. – Aber kehren wir zu den Kritikern der Linken in der BRD zurück.

Die antiautoritäre Bewegung, so viel zu ihrer Struktur und ihrer Genese, hat

1. an subjektive Bedürfnisse, d. h. an konkret erfahrene (oder erfahrbare) Unterdrückung und Enttäuschung angeknüpft, und entdeckte dabei *neue* Bedürfnisse (31). Sie hat aus konkreten Situationen (des Studiums, des politischen Kampfes, der Alltäglichkeit) auch ihr Bedürfnis nach Theorie entfaltet. Theorie, soziales Handeln, Befriedigung (und Veränderung) von Bedürfnissen organisierten sich nicht mehr nach dem Drehtür-Prinzip. Denken war, wie gebrochen oder vorläufig auch manchmal, immer ein *Denken der Praxis* (und nicht der Versuch, theorieförmige Resultate, die man schon „hat" und vorfindet, den Verhältnissen aufzuzwingen); Aktion und Demonstration *waren tätige politische Reflexion* (32). Insofern enthielt sich neben der praktischen Kritik am Positivismus (und an verdinglichten Versionen des Marxismus) strukturelle Angebote für das Errichten von Gegen-Identität.

Die antiautoritäre Bewegung hat

2. die – scheinbare – Antinomie von *Moral* und *Politik* in ihrem theoretischen wie praktischen Internationalismus überwunden. Wir betrachten diese Dialektik von internationaler Orientierung und Anknüpfung an konkrete, individuelle Situationen (und situative* Bedürfnisse), die dabei hergestellte Identität von Moral und Politik, als *eines* der Momente, das ihre kommunikative Praxis und gegenöffent-

---

30) In „Für Marx", S. 183
31) Nach „Versinnlichung" (einem Mehr an Körperlichkeit, an Primär-Erfahrung), nach praktischer Kritik des Funktionalismus, nach Zerstörung der zerstörten Arbeit u. a.
32) Vgl. AGNOLI/BRÜCKNER „Die Transformation der Demokratie", S. 99
* situativ – durch die (jeweilige) Situation bedingt

liche Gewalt beflügelt hat, vermittelt in Formen der (anti-bürokratischen, anti-hierarchischen) Selbstorganisation, einer dezentral-lokalen Praxis, d. h. einem den Ansätzen und der Tendenz nach *revolutionärem Gegenmilieu* (33). In diesem ersten Aspekt: Anknüpfung an subjektive Bedürfnisse und konkrete Situationen war die antiautoritäre Revolte nicht frei von *entglittenen* Emanzipations-Interessen und von politischen Verkennungen ihres Klassenhorizonts. K. M. MICHEL hat nicht ganz Unrecht, wenn er nach H. J. KRAHL die Revolte als einen „marxistischen Lernprozeß" bezeichnet, in dem sich das – hintergründig in der Revolte umgehende – „Emanzipationsversprechen des bürgerlichen Tauschverkehrs" als „Ideologie" entlarvte (34), doch war das nicht *alles*. TH. W. ADORNOs Notiz, es gäbe kein „richtiges" Leben im falschen, war immer zu ergänzen durch ein „. . . aber ein richtigeres". Qualitative Differenzen zur kapitalistischen Gesellschaft, in den Kommunikationsbeziehungen zwischen den Menschen sinnlich erfahrbar, müssen und können sichtbar werden, schon in jeder umwälzenden Praxis (O. NEGT) (35). Ferner: die Bedeutung des „subjektiven Faktors" für sozialistische Politik, für *Revolution* hat, gegenüber den Anfängen dieses Jahrhunderts, zugenommen (36), das *Bewußtsein* wurde damit eine mögliche Quelle von umwälzender Produktivkraft. Insofern war (und ist) die Vermittlung von Organisationspraxis und subjektivem Bedürfnis für uns unabdingbar. Die antiautoritäre Revolte hat in diesem Zusammenhang eine Differenzierung der „revolutionären" (oder kritischen) Desintegration von der bloß parasitären – im alten Sinne „lumpenproletarischen" – Desintegration geleistet. Und wenn sich auch herausgestellt hat, daß die Öffentlichkeit der Revolte zu Anteilen als Rekonstruktionsversuch einer historisch längst obsolet gewordenen *bürgerlichen* Öffentlichkeit analytisch bestimmt

---

X 33) Vgl. die Diskussion ENZENSBERGER/DUTSCHKE/RABEHL/SEMLER in KURSBUCH 14 „Kritik der Zukunft", S. 146 ff.

34) K. M. MICHEL in KURSBUCH 19, 189, vgl. auch H. J. KRAHL „Angaben zur Person" in: Konstitution und Klassenkampf, S. 19 ff

35) in „Marxismus als Legitimationswissenschaft", in „A. Deborin/N. Bucharin, Kontroverse . . .", S. 21

36) Vgl. unlängst AGNOLI in „DISKUS" 3/4 1972

werden kann, so enthielt ihr Versuch: kapitalismuskritische Erfahrungen kollektiv zu produzieren, viele Elemente der Transzendenz eben dieser bürgerlichen Tradition.

Dies gilt unbestritten für ihren Internationalismus (37). Über die Identifizierung mit den Befreiungskämpfen in den Ländern der „Dritten Welt" haben viele Linke ihre revolutionäre Identität gefestigt, z. T. den Klassenkmapf im eigenen Land, die *Arbeiterklasse*, erst entdeckt, haben sich jedenfalls im Zusammenhang mit dem Internationalismus der Forderung HO-CHI-MINHs subsumieren können (38).

[In der Identifizierung mit der cubanischen oder der chinesischen Revolution gab es allerdings auch einige *kritische* Momente, die mit der Klassenfrage zusammenhängen (39).]

Zugleich war vor wenigen Jahren noch die Studentenbewegung Teil eines *über*nationalen gesellschaftlichen Prozesses – ich erinnere an Italien, Frankreich, die USA; stummer in den nordischen Ländern, fast ganz an der Äußerung behindert in Polen oder in der CSSR. Von daher teilte sich der antiautoritären Bewegung ihr geschichtlicher Atem mit, der sie beflügelte. Er wehte auch in den Solidarisierungs-Protesten mit den Sozialrevolutionen der „Dritten Welt" – politische Moral wie historisches Bewußtsein bildeten sich als *Massenphänomen* (40). Angeleitet von ihrer Bedürfnismatrix: Selbstorganisation revolutionärer Kräfte (siebe oben), „Enthierarchisierung", „Kontrolle von unten" (41) konnte die Linke in der BRD wie in anderen Industrieländern „mehr an Initiative, spontaner Organisationsfähigkeit und Phantasie des politischen Widerstands entwickeln", als in Jahrzehnten vorher (42). Noch Produkte wie der *Weiberrat* (und später Organisationen für die Befreiung der Frau), wie die *antiautoritären Kinderläden* und die *Lehrlingsbewegung* oder die Intervention im Bereich der *Fürsorge-Erziehung* belegen die menschliche Breite und Produktivität dieser Bewegung der „Neuen Linken". Dennoch: Unter dem von uns einleitend gewählten historisch-beschreibenden Aspekt, gewiß

37) der ja, wie wie Imperialismuskritik, auch bürgerliche Varianten hat.
38) E. MANDEL in „Die Radikalisierung der Jugend", S. 5
39) P. BRÜCKNER in KURSBUCH 25, S. 166
40) O. NEGT in „Politik als Protest", S. 178
41) Vgl. die Kontroverse H.-J. KRAHL/J. HAVERMAS auf dem Benno-Ohnesorg-Kongreß 1967, Hannover.
42) O. NEGT, a.a.O., S. 171

nicht der einzig relevante, hat die antiautoritäre Bewegung ihre Schuldigkeit für die Neu-Konstituierung kommunistischer Politik in der BRD getan (43), darf insofern als *Phase* betrachtet werden.

Parteien, Zirkel, Basis-Gruppen, Sozialistische Büros und *gauchistische* Gruppierungen sind im Zuge der historischen Nötigung entstanden, *neue* Transformationsprozesse in der (tendenziell) kommunistischen Bewegung an den Hochschulen und Universitäten der BRD einzuleiten. Die Fraktionierung war ein unerläßlicher Durchgang zu einer größeren Breite und organisatorischen Verankerung linker Politik. Die Verluste sind evident: Daß sich anarchoide und „gegenkulturelle" Absichten 1968/69 weitgehend entmischt, z. T. in der Drogenszene entpolitisierten, war noch aus dem Gang der Transformation zu begreifen. *Nicht* so „notwendig", vielmehr Teil eines Traditionalisierungsprozesses, der *nun* „transformiert", d. h. aufgehoben werden müßte, ist das spätere heutige Schicksal sog. anarchischer Tendenzen: Sie werden aus der politischen Sphäre verdrängt – jedenfalls wird es mit verschiedensten Mitteln versucht – von rigiden Gruppen der universitären Linken ebenso wie von der DKP oder von der Staatsgewalt. Aber *daß* es sich hierbei um Transformationsprozesse handelt, daß die Linke in der BRD ihren (Neu-)Konstituierungsprozeß – nach dem KPD-Verbot von 1956 – noch nicht abgeschlossen hat, sondern durch Phasen oder Zustände geht, die ihrerseits zu Anteilen zum Untergang, zur Umformung bestimmt sind, das wird von Vielen noch nicht gesehen (44). Gerade in der Schmähung und Auslöschung „anarchischer", antiautoritärer Komponenten der linken Bewegung nimmt, was Transformation sein muß, zwangshafte Züge an: die Verleugnung der eigenen Vergangenheit, *negative Fixierung* (45). Verallgemeinert: Anstelle der Erfahrung von „Wandel", der bewußten Reflexion von „Transformierung" – was Aufhebung von Vergangenem, was seine produktive Aneignung ermöglichte, tritt für viele Gruppierungen und Köpfe Feststellung und Geschichtsverlust. Die Transformation der linken

43) Vgl. S. 2 ff.

44) Die KG/NRF nimmt hier eine relativ überlegene Position ein: Partei, das bedeutet für sie wenigstens Zerschlagung der Zirkel, also Transformation.

45) Dabei wissen ältere Genossen des SDS, wie wichtig es vor Jahren war, die negative Fixierung an Traditionen der Arbeiterbewegung (und ihre Symbolen) aufzuheben.

Bewegung zeigt sich auf einigen Ebenen des historischen Prozesses als Veränderung, die keine Veränderung mehr zulassen will. Es ist dann einzig der „Überhang an Objektivität" (H. REICHELT), der gewisse Veränderungen erzwingt. Vieles, was aus der (Vor-)Geschichte der eigenen Tradition entnommen wird, nimmt auf solchem Hintergrund das Merkmal des historischen Kostüms an (46).

Es macht hier übrigens wenig Unterschied, ob jemand positiv oder negativ an die Studentenbewegung fixiert bleibt, er tötet sie auf jeden Fall zum zweiten Male (47). Die negative Fixierung (als Motiv der verdinglichten Feststellung von Transformation) muß die „abstrakte Negation antiautoritärer Emanzipations-Ansprüche durch eine straffe Organisationsmoral" mit geschichtlicher Regression, mit der „Restauration überholter Organisationsstufen des Klassenkampfs" bezahlen (48). Die positive Fixierung und *ihr* Geschichtsverlust erzeugt dagegen einen Sog zur Reprivatisierung, zur Organisations-Feindlichkeit, stimmt resignativ – andererseits erzeugt sie auch einmal eine Fixierung an bestimmten, von H. J. KRAHL und anderen vorgelegten spezifischen Sprachakte (49). Am Ende vergrößern alle Verluste einer lebendigen historischen Reflexion, namentlich wenn der Schwund dieser Kontiunität sich organisatorisch verfestigt, die Divergenz von *Intention* (der Revolutionäre) einerseits, dem historischen *Produkt* (ihrer politischen Arbeit) andererseits. Kriterien, an denen Erfolg wie Mißerfolg (auch in qualitativer Hinsicht) bemessen werden könnten, fehlen auf immer, oder werden sehr verspätet aufgefunden (50).

Es gibt auf der Seite der parteiartigen Organisationen durchaus auch Bemühungen, auf die Gefahr des Geschichtsverlustes mit produktiven Anstrengungen zu antworten. Die

---

46) PROLETARISCHE FRONT GWK, in „Von der programmatischen Erklärung zum Aktionsprogramm", PF/GWK, 7, 1972, S. 13

47) Erst die Aufhebung der Fixierung, d.h. Trauerarbeit, „tötet den Tod" (D. LAGACHE).

48) Vgl. die Einleitung in H.-J. KRAHL „Konstitution und Klassenkampf", S. 9

49) Die je bestimmte Wahl möglicher Sprachakte festzulegen, das ist das wirkliche Ziel vieler endloser „Linien-Debatten" und Parolen-Diskussion in Zirkeln und Parteien. Zwischen Zirkel und „emanzipatorischer Theorie" kann sich derart eine bestürzende Identität herstellen.

50) Es ist doch bemerkenswert, daß eine Vielzahl von Unternehmungen der Jahre vor 1970, die als „gescheitert", „falsch" usw. bezeichnet werden, *insgesamt* das Niveau der Klassenkonflikte in der BRD (und ihr innenpolitisches Klima) positiv verändert haben.

KG/NRF (Mannheim-Heidelberg) etwa nennt zwar als das für den Aufbau der (künftigen Arbeiter-)Partei konstitutive Moment die „Zusammenfassung und Auswertung der Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung", die eigene politische Identität wird in „geografischer" Vergegenwärtigung wie in historischer Analyse sehr bewußt im Bezugsrahmen der Arbeiterbewegung verankert; sie (KG/NRF) geht aber bei ihrer „Orientierung" spürbar von der Tradition des SDS Heidelberg (d. h. von den Erfahrungen der Studentenbewegung) und von *lokaler* Praxis aus. Die „abstrakte Negation" (s. o.) soll vermieden, die gegen eigene Erfahrungen und regionale Bedingungen blinde Anknüpfung an ältere Organisations- und Theoriestufen kommunistischer Parteien bekämpft werden. Was die bloße „Orientierung an der Arbeiterbewegung" angeht, so würden *alle* Parteien (und Zirkel) der KG/NRF recht geben, auch die DKP, auch „Fraktionen" wie die RAF.

Entscheidend ist jedoch die Frage, ob solche Bemühungen an einen kategorialen Apparat gebunden bleiben, der sich des realen gesellschaftlichen Prozesses in seinen *prospektiven* Tendenzen in Termini der *Vergangenheit* zu bemächtigen trachtet.

Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung: hier drängt sich, wo studentische Politik erörtert wird, sogleich ein Faktum auf, das späteren, systematischeren Überlegungen vorangestellt sein soll. Wir beobachten, daß die Kooperation zwischen (dequalifizierten) Arbeitern , Arbeitslosen und Studierenden eine höchst explosive Mischung ergeben kann (51). Der französische Mai 1968, der argentinische Generalstreik 1969, große Arbeitskämpfe in Mexiko oder Pakistan, in Polen und in italienischen Industriezentren bieten dafür großartige Beispiele (52). Die Studierenden waren dort allerdings, soweit ich sehe, *nicht* als „externe Avantgarde" involviert, am wenigsten als „Arbeiterpartei".

Eine wichtige Dimension der Kritik am gegenwärtigen, transitorischen Zustand der Linken in der BRD ist mit diesen Erörterungen unversehens erreicht: Was lehrt uns die Orientierung an aktuellen Klassenkampfbewegungen wirklich? Was bedeutet es, sich an den internationalen Erfahrungen der Arbeiterklasse zu orientieren? Gewiß mehr, darüber sind wir uns einig,

---

51) Das sehen auch bürgerliche Sozialwissenschaftler.
52) Vgl. hierzu auch E. MANDEL in „Die Radikalisierung der Jugend", S. 3

als nur zu erklären, *daß* der Kampf der Studierenden an der Seite der Arbeiterklasse geführt werden muß. Ich kann mir angesichts der Fakten gewisse Begrenzungen im kognitiv-politischen Horizont einiger Genossen nur durch die Annahme erklären, daß die „Orientierung an den Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung" nicht das *ganze* Bezugssystem angibt, in dem sie sich lokalisieren; einige Lernprozesse scheinen, als Reaktion auf bestimmte Erfahrungen (und Niederlagen) in der Studentenbewegung blockiert zu sein. Man greift hinter sie zurück. *Viele* Gruppen, Gruppierungen und Köpfe der Linken in der BRD sind von Geschichts-, d. h. immer auch von Realitäts-Verlusten betroffen. Warum? Weil die Einen, so unsere These, ihre politischen Vorstellungen und Strategien „hauptsächlich aus dem . . . Studium historischer, revolutionärer Bewegungen" ableiten, und viel weniger aus dem Studium der „aktuellen Klassenkampfbewegungen in den imperialistischen Metropolen" (53), was sich in den Theorien reflektiert (und nicht nur im STAMOKAP); weil Andere sich akademisieren, praktische Intervention, Praxis aber unentbehrliches Glied materialistischer *Erkenntnis*prozesse ist (54); weil wieder Andere an die Studentenbewegung positiv fixiert bleiben, und auch *sie* zu keiner vernünftigeren Einschätzung der Bedeutung sog. „objektiver" und „subjektiver" Faktoren für revolutionäre Politik gelangen, oder übersehen, daß sich die reprimierende Politik der Staatsgewalt seit 1968 sehr verändert hat (55). Die Gauchisten unter uns bemerken nicht immer, daß die Ereignisse in Italien oder Frank-

---

53) M. SCHNEIDER, a.a.O., S. 87

54) und zwar in doppeltem Sinne:

1. die „Oberflächengestalt" der Wirklichkeit muß handelnd „zerstört", etwa: der soziale Raum umstrukturiert werden (MERLEAU-PONTY); auch: Zusammenhänge zwischen Innerlichkeit und *den Verhältnissen* werden in der praktischen Intervention erfahrbar.
2. Aus der Methodologie des „Kapitals" läßt sich unsere These gleichfalls, aber eben methodologisch, ableiten, vgl. E. MANDEL: „Das heißt, daß in theoretischer Hinsicht das letzte Wort in der Frage der Übergangsgesellschaften erst dann gesprochen sein wird, wenn sie in der Praxis gelöst ist und damit letztlich nicht mehr existiert", in PERMANENTE REVOLUTION Materialien I, S. 73. Die unterschiedliche *Zeitstruktur* theoretischer bzw. praktisch-politischer Tätigkeit wird dadurch nicht aufgehoben; ebensowenig, daß Theorie der Praxis auch voraus sein kann.

55) Es ist gegenwärtig noch gar nicht abzusehen, was das *Bremer Urteil* im Falle des Gen. HOLZER und die Begründung der Nichtberufung des Gen. MANDELs (FU Berlin) für die universitäre Linke bedeuten könnte. In Baden-Württemberg wurde ein Hausverbot für den Autor (die Univ. Konstanz betr.) damit be-

reich den dort Engagierten durchaus Anstöße (und eben Anlässe) zu fortdauerndem Lernen gegeben haben – ihre Distanz zum „Partei-Gedanken“ verringert sich.
Von einem gewissen Stand der Klassenkämpfe ab wird
1. die Formulierung einer positiven Alternative zum kapitalistischen System der Produktion,
2. zum Programm der demokratisch-zentralistischen KPs,
3. eine kollektiv akzeptierbare, d. h. verbindliche Strategie und
4. eine „Auffangsvorrichtung“ für Genossen nach den unausbleiblichen Niederlagen nötig (56).

Das aber bedeutet (verstärkte) *Organisation* (57).

---

gründet, daß seine – wissenschaftlichen – Auffassungen nur insofern den Schutz Art. 5 GG genießen könnten, als aus ihnen keine praktischen Konsequenzen gezogen werden.

56) Das ist kein Defaitismus. Nicht einmal *nach* einer Revolution (als „Machtübernahme“) sind Niederlagen vermeidbar.

57) Vgl. später unten

II. ANMERKUNGEN ZUR INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

An einigen Grundlagen unserer Lebenstätigkeit ist zu erinnern: Das von der materiellen Produktion freigesetzte, nach seiner Klassenherkunft in der Realitäts-Berührung vielfach eingeschränkte Bewußtsein des geistigen Arbeiters vermag sich vieles zu denken. Es vermag sich „von der Welt zu emanzipieren", es kann sich „*wirklich* etwas vorstellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen" (K. MARX). Das psychosoziale Moratorium, das Industriekulturen ihren künftigen Kadern gewähren, ermöglicht ihnen nicht nur die gedankliche Durchdringung der Realität, d. h. die kritische Zerstörung ihres Scheins bei *entfalteten* Details, sondern auch das Ersetzen von Wahrnehmen, „Spüren", Riechen usw. durch das, was man sich so denkt. Der geistige Arbeiter kann sich ein Proletariat nach den Schriften der Klassiker konzipieren (und es, wo nötig, „ideell" restaurieren); der „bürokratische Zynismus, der das bestehende Proletariat durch die Idee ersetzt, die sich der Theoretiker von ihm macht" (58), kann dieses geistigen Ursprungs sein. Gerade weil der geistige Arbeiter den empirischen Konkretismus, die dingliche Bornierung Vieler muß aufheben können, bedarf es nicht nur in seinem Interesse der konzeptuellen wie der empirischen Kontrolle.

Das Problem der *konzeptuellen* Kontrolle kann ich nicht aufgreifen, kann höchstens daran erinnern, daß

1. der Begriff des „sozialistischen Lagers" im SDS, am Klassenkonzept des Kommunistischen Manifests gebildet, nicht nur traditionelle klassen-analytische Bestimmungen, sondern auch die *Lager*-Mentalität transzendierte, daß wir
2. in der LUKACS-Diskussion dem gegenwärtigen Stand der öffentlichen Äußerungen schon einmal voraus waren, daß
3. erkenntniskritische, historische und psychologische Naivität hier um so bedenklicher sein muß, als unsere Interventionen – und unsere Organisationspraxis – den realen gesellschaftlichen Prozeß mit beeinflussen; daß
4. in der neueren Veröffentlichung von NEGT/KLUGE (59) zwar ein bedeutender theoretischer Ansatz zur Diskussion

---

58) MERLEAU-PONTY, in: Die Abenteuer der Dialektik, zit. nach CERUTTI, CLAUSEN u. a. „Geschichte und Klassenbewußtsein heute", S. 215

59) „Öffentlichkeit und Erfahrung – Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit" (1972).

der Konzepte „Klasse“, „Klassenbewußtsein“ vorliegt, ich mich aber außerstande sehe, ihn in seiner organisationspraktischen und politischen Relevenz zu entfalten.

Für die „empirische Kontrolle“ lehrt sogar die BRD das eine oder andere:

1. Daß anläßlich des sogenannten konstruktiven Mißtrauensvotums im Bundestag Arbeiter für Willy Brandt spontan auf die Straße gegangen sind (60), drückt einen – im Vergleich zu früheren Jahren – höheren Grad an Politisierung und Handlungsbereitschaft aus, nicht anders als
2. die großen und kleineren „wilden“ Streiks seit 1969. Diese „Politisierung für die SPD“, ein *Mehr* gegenüber der traditionellen Loyalität vieler Arbeiter, lag nicht auf der Linie *unserer* Politik (und unserer Erwartungen) – ebensowenig wie der Umstand, daß
3. die DKP, nach ihrer Verankerung in vielen Betrieben, die einzige Organisation der Linken geworden ist, „die über einen hinlänglich funktionierenden Kaderapparat, über ein . . . Kommunikationsnetz und über einige hundert proletarische Basisgruppen verfügt“ (61).

Zwischen SPD-loyaler Politisierung einerseits, revisionistischen Tendenzen andererseits, zeichnen sich, selten genug, gauchistische Entwicklungen ab, für die BRD gewiß (noch) nicht mehr als schwache Ansätze. In Fragen des politischen Lohns („Mehr Geld für weniger Arbeit . . .“), in Protesten in der Reproduktionssphäre (wie Mieterstreiks und dergleichen) zeigen sich Tendenzen an, die, wenn sie sich entfalten, an den KPs links vorbeilaufen werden. Es wäre anzufügen, daß einige Gewerkschaften von ihren Mitgliedern (und Teilen des Funktionärsapparats) gleichfalls nach links gedrängt worden sind (62); die Auseinandersetzungen der sog. Tarifpartner gewinnen an Härte, wobei die Unzufriedenheit der Organisierten mit den Gewerkschaften insgesamt noch ansteigt. ML-Parteien mögen in solchen Bewegungen den Humus für *ihre* Partei sehen. Aber mit dem Heraufkommen des „Massenarbeiters“, im Falle

---

60) und andere soziale Schichten wie selten zuvor ihr politisches Interesse daran bekundeten *und* auch praktizierten.

61) PF/GWK, Grundsatzerklärung usw. in PF 2/3 1971, S. 46

62) Sehr im Unterschied zu 1967/68 hat die Reaktion gegen die (Neue, Studentische) Linke 1971/72 *keinen* scharfen Rechtsruck bei einigen Gewerkschaften verursacht.

zielstrebiger Förderung bestimmter gauchistischer Tendenzen, die mit der Existenz der Arbeiter-Emigranten verknüpft sind, und angesichts der Dequalifikationen im Bereich der mittleren (Industrie-)Kader könnte sich die *Basis* kommunistischer Politik in einer – zwiespältigen – Weise verändern, die sich der gegenwärtigen Klassen-Definition der KPs *praktisch* entzöge.

Viele von uns haben sich in den letzten Jahren gefragt, inwieweit die von den Universitäten ausgehenden politischen Anstöße möglicherweise nur Humus für die SPD (und, bereichsweise, für die F.D.P.) gewesen sind. Es wäre jedoch kurzsichtig, an den realen gesellschaftlichen Prozeß nur taktische Fragen zu stellen, sich zu überlegen, wie man ihn kurzfristig ausbeuten kann. Wir sollten die Situation der Linken in der BRD und einige Veränderungen in der Arbeiterschaft vielmehr zunächst als Anhaltspunkt für fragende Blicke in Ländern mit entfalteteren Klassenkämpfen nutzen. (Vorläufig orientiert sich an ihnen das *Kapital*, als einer Art von Frühwarnsystem, und begründet darauf seine Präventivstrategien). Eine der bedeutenden Informationen, die wir entfalteten Klassenkämpfen entnehmen können, ist die Beobachtung, daß es in Frankreich wie in Italien verschiedenen linksradikalen – maoistischen, spontaneistischen, „gauchistischen", „ouvrieristischen" – Gruppen *in einem Jahrzehnt* gelungen ist, „ihren Einfluß und ihre Basis in der Arbeiterschaft . . . zunehmend zu vergrößern" (63). Wir hören dazu gelegentlich die Antwort, es handele sich um „Spalter", um Agenten der Konterrevolution, um Lakeien des Kapitals (64). Die Entwicklung dieser Gruppierungen war jedoch nicht Auswirkung irgendeines organisations-technischen Schemas oder trickreicher Subversion, sondern Ausdruck eines tatsächlichen gesellschaftlichen *Prozesses*.

Einige Faktoren und Bedingungen dieses realen gesellschaftlichen Prozesses sind uns gegenwärtig: Die Intensivierung der Ausbeutung, namentlich jener, die im Zuge fortschreitender Rationalisierung (Taylorisierung . . .) der Produktion die Zerstörung menschlicher Arbeit vorantreibt; die so etwas wie einen *Massenarbeiter* produziert, den manche von uns hinter der sog. Neuen Arbeiterklasse [S. MALLET (65)], den hochqualifizier-

63) E. MANDEL in „Die Radikalisierung der Jugend", S. 27 u. a.
64) Ein Vorwurf, der 1967/68 von einigen KP-Zeitungen auch gegen den (antiautoritären Flügel des) SDS erhoben worden ist.
65) S. MALLET „Die neue Arbeiterklasse" (frz. 1963)

ten Technikern, Ingenieuren, Monteuren usw. nicht mehr sehen; also die Zerstörung des „Facharbeiters", dem Leitbild der III. INTERNATIONALE (und damit die tendenzielle Verflüssigung der Spaltung des Volkes in Arbeiterklasse und *Plebs*, vgl. weiter unten); fortschreitende psychophysische Belastungen auch als Folge der Aneignungsstrategien des Kapitals im Konsumbereich; unzumutbare, z. T. schon unerträgliche Verhältnisse im Reproduktionssektor (Öffentliche Verkehrsmittel, Mieten, Gesundheitswesen . . .) (66); eine multifaktorielle Minderung bzw. Schwächung von Massenloyalitäten (67). Wir müssen – einschränkend – hinzufügen, daß allerdings in *Italien* zu den Bedingungen radikaler, autonomer Arbeiterpolitik ein zusätzliches Element rechnet, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf: Dort waren es weniger die „repetitiven Teilarbeiter" bzw. dequalifizierte Arbeiter in strukturschwachen Branchen, als vielmehr die Arbeitsimmigranten aus Süditalien, die zum Entstehen eines neuen Typus von Fabrik-, von Arbeitskämpfen entscheidend beitrugen (68). Auch historisch haben Anarchismus und Militanz in Italien eine ganz andere Tradition als bei uns, dem kleinbürgerlichen *Musterländle*.

Es gälte zu sehen, daß zu den Bedingungen dieses „realen Prozesses" auch die (veränderte) Position und Funktion der traditionellen *Arbeiterparteien* rechnet. Schon allein die für viele KPs typische Unterordnung des Klassenkampfs unter die Anforderungen des „internationalen Gleichgewichts" (der „friedlichen Koexistenz", der Interessen der UDSSR . . .) ist revisionistisch (69).

Gerade KPF und PCI erwiesen sich – mehr oder weniger eindeutig – als stabilisierende Faktoren der (nach-)bürgerlichen Gesellschaft, eher ein Partner des Systems als ein Feind all seiner integrativen Tendenzen (70). Für die KPF des Jahres 1968 muß das sogar W. HARICH einräumen, ohne allerdings nach systematischen Gründen der damaligen Entscheidung der KPF

---

66) Nicht zufällig entstehen in vielen industriellen Ländern *Antipsychiatrie* und *Patientenkollektive*.

67) Vgl. P. BRÜCKNER „Provokation als organisierte Selbstfreigabe" in „Politische Aktion und politisches Lernen", S. 81; vgl. auch BRÜCKNER/KROVOZA „Staatsfeinde", S. 72 ff.

68) Vgl. „Wir wollen Alles!", Roman der Fiatstreiks TRIKONT, 1972

69) In der BRD fehlen starke revisionistische Arbeiterparteien, vgl. weiter unten

70) GAUCHE PROLETARIENNE: Volkskrieg in Frankreich? S. 11 f, S. 17

lange zu fragen (71). In Frankreich liefen die Unternehmer, das Heer, die Gewerkschaften und nicht zuletzt die KPF zusammen „und formierten sich . . . zur Verteidigung des Staats und seiner Institutionen" (72). Handelt es sich bei der Politik mancher KPs wirklich nur um die Verteidigung der Linie „kalkulierter Emanzipation" gegenüber „revolutionärer Ungeduld" (W. HARICH)? Sie verhalten sich als wäre die Erhaltung der industriellen Produktionsweise, der im Kapitalismus hoch entwickelten Organisation (und Organisationstechnik) der Arbeit auch Aufgabe der KPF (73). Anscheinend gilt sie als systemneutrale Gestalt entwickelter Produktivkräfte (74). Ehe man ihre Schwächung zuläßt, stützt man lieber das Kapital. Auf antietatistische Unruhe in Teilpopulationen reagieren die KPs, als müßte wirklich erst einmal *Ordnung* sein, ehe *Revolution* sein kann. Sie haben damit längst selbst eine etatistische Haltung eingenommen. Was revolutionäre Politik sei, wird ihnen nicht mehr von der 3. Feuerbach-These vorgegeben: das „Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden", sondern vom bürgerlichen Idealismus; nicht mehr von MARX, sondern von FRIEDRICH SCHILLER: „Das große Bedenken also ist", heißt es in den Briefen über die aesthetische Erziehung des Menschen (75), „daß die physische Gesellschaft *in der Zeit* keinen Augenblick aufhören darf, indem die moralische *in der Idee* sich bildet, daß um der Würde des Menschen willen seine Existenz nicht in Gefahr geraten darf. Wenn der Künstler an einem Uhrwerk zu bessern hat, so läßt er die Räder ablaufen; aber das lebendige Uhrwerk des Staats muß gebessert werden, indem es schlägt, und hier gilt es, das rollende Rad während seines Umschwungs auszutauschen (76)."

So finden die KPs auf die skizzierten Veränderungen im realen gesellschaftlichen Prozeß (und in der Lage der Arbeiterschaft) nur traditionelle, letzlich von der Verinnerlichung des

71) KURSBUCH 19, S. 104
72) in LOTTA CONTINUA „Nehmen wir uns die Stadt", S. 18
73) Die PCI hat streikende Arbeiter bei Fiat auf die disziplinierten Kollegen in Togliattigrad (UDSSR) mahnend hingewiesen.
74) Vgl. hierzu CH. BETTELHEIM u. a. in „China 1972"
75) zit. nach SCHILLERs sämtlichen Werken, Stuttgart 1869, Bd. XII, S. 9
76) Aus den SCHILLERschen *Briefen* . . . wäre auch der „Sozialistische Realismus" abzuleiten.

Etatismus, von der Idee der Unentbehrlichkeit von Herrschaft, die Ordnung maximiert, vom Mythos der Arbeit angeleitete Antworten (77). Wäre dann nicht der Kapitalismus, wo er Arbeit weiter zerstört, Ordnungen zersetzt und Massenloyalitäten lockert, an den KPs vorbeigelaufen?

In ihrem „puritanischen Technizismus“, so F. W. HAUG über die DDR, erscheint es fast so, als wäre sozialistische Freiheit wesensgleich mit entwickeltem technischen Potential (78).

Zu lernen wäre, wenn wir uns an den internationalen Erfahrungen der Arbeiterklasse orientieren, daß sich die revolutionäre, systemkritische *Jugend* in den überlieferten Partei-Organisationen kaum mehr sammeln und erziehen läßt. In Italien, so weisen es mir vorliegende Zahlen aus, erhielt die PCI zwar in den Wahlen bis zu 13 Millionen Stimmen und zählt immerhin fast 2 Millionen Mitglieder, aber ihr Kommunistischer Jugendverband umfaßte vor kurzem etwa 10 000 Mitglieder (79). In der BRD wäre Praxis und Gegenmilieu von Lehrlingsgruppen zu studieren – über die SDAJ hinaus. Ich erwähne dies jedoch nicht deswegen, weil „Jugend“, d. h. Menschen im Ausbildungssektor oder -stadium ein Reservoir für die Initiierung einer künftigen sozialistischen Massenbewegung darstellen, auch in unserem Land. *Warum* gelingt es traditionellen Arbeiterparteien so oft schwer, dieses Reservoir für sich auszuschöpfen, nicht einmal in Ländern fortgeschrittener Klassenkämpfe? Stellen wir den Genossen eine Frage: Vielleicht deshalb, weil die traditionale kapitalistische Betriebs- und Arbeiterorganisation nach wie vor ein Bezugssystem der Partei-Organisation und ihrer Ver-

---

77) Mit dem Revisionismus verknüpft sich ein oft schwer erträgliches Maß an Zurückhaltung in der Frage vieler Befreiungskämpfe in Asien, Lateinamerika und Afrika. Die KPF hat im *Algerien*krieg eher die Interessen der Nation, d. h. der französischen Imperialisten gewahrt (vgl. A. GEISMAR in „Neuer Faschismus, Neue Demokratie“, S. 112). Die organisierte Arbeiterschaft Frankreichs spielte deshalb in den innerfranzösischen Auseinandersetzungen über Algerien keine Rolle, der Widerstand wurde hauptsächlich von *Intellektuellen und Studenten* getragen.
Wenn die KPCH der KPF im Oktober 1963 „Chauvinismus“ vorwarf, so hat dies ein fundamentum in re. Was hat die KP Cubas für die cubanische Revolution geleistet? Als Vertreter des antiautoritären Flügels im SDS bei den Weltjugendfestspielen in Sofia, 1968, eindeutig für *Vietnam* eintreten und demonstrieren wollten, bezogen sie Prügel.

78) Das ARGUMENT, 45 (1967), S. 445 f.

79) E. MANDEL, „Radikalisierung der Jugend“, S. 1. Er fügt hinzu, der PCI müsse den Ortsverbänden der Jugend sogar das Recht einräumen, eine autonome Politik zu treiben. „Sie dürfen sogar Mao-Bilder verehren“.

kehrsformen bildet? Das wird *ein* Grund für ihre disziplinierende Antwort sein. Was sich der Verkennung (und wahrscheinlich der Disziplinierung) entzieht, ist die neue Qualität, die der Generationenkonflikt in den Metropolen angenommen hat (80). Mit der Ablehnung des „Bezugssystems der Alten" „stellen die jugendlichen Arbeiter zugleich auch all diejenigen sozialen Tugenden (Arbeitsdisziplin, Fleiß, Sauberkeit, Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten, usw.) und Ideologien (des sozialen Aufstiegs, der Leistung usw.) in Frage, die die psycho-soziale Anpassung an dieses ‚Bezugssystem der Alten' garantieren" (81).

Es ist letztlich die kapitalistische Rationalität, es ist ihr Leistungsprinzip und die Organisation des Produktionsprozesses, die in den Arbeitskämpfen bei Fiat oder in einigen französischen Fabriken von der kämpfenden Arbeiterschaft infrage gestellt wird (82). *Das* lehrt die internationale Orientierung, und unsere Parteien (oder Zirkel) sollten beizeiten eine Antwort darauf finden. Oder würden sie sich gegebenenfalls den KPs in anderen Ländern anschließen: die Arbeiter zurückpfeifen, weil deren Kämpfe nicht von ihnen gemacht sind, von ihnen nicht kontrolliert werden können? Gewerkschaften und KPs in Frankreich und Italien versuchen es. Für die linke Bewegung an den Universitäten und Hochschulen lassen sich analoge Tendenzen nachweisen: Der MSB SPARTAKUS scheint sich ab und an nach ähnlichen Maximen zu verhalten (83). – Für unsere Theorie und die Schulungszirkel würde es sich in diesem Zusammenhang empfehlen, die *Grundrisse* zu studieren, und nicht nur das „Kapital".

Aber es ist mehr nötig, als eine erneute Überprüfung des Konzepts von „Arbeit", von „Produktivkraft", das im traditionellen Marxismus und in den KPs umläuft und die Gefahr der Versöhnung mit der industrie-kapitalistischen Produktionsweise impliziert. Wir beobachten, und ausländische Genossen erleben es als „teilnehmende Beobachter", daß sich der spontane und autonome Kampf der Arbeiter in einigen italienischen oder fran-

---

80) Sie, die neue Qualität, läßt sich aus der Dynamik der Verwertungsbedingungen des Kapitals ableiten. Vgl. das RAF-Kollektiv in Rotbuch 29, Berlin, 1971 (verboten).

81) M. SCHNEIDER in KURSBUCH 25, S. 111

82) Vgl. auch Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 117

83) und wird von Senatoren – vgl. Thape in Bremen – als ein „Element der Stabilität" bezeichnet. In der Tat liegt der Druck zur (konformen) Qualifikation der Studierenden dort in guten Händen.

zösischen Unternehmen nicht mehr in den LENINschen Termini des beginnenden 20. Jahrhunderts zureichend erfassen läßt. Spontanität, Autonomie: das bedeutet nicht mehr bloß Trade-Unionismus, Ökonomismus, politisch Instabiles. Der („spontaneistische") Einbruch des Klassenverhältnisses in das Kapitalverhältnis, so J. AGNOLI, ist heute *brutal* – warum? Weil Arbeiter in ihm zur Negation, zur Desintegration der Mehrwertproduktion übergehen (84). J. AGNOLI spricht in diesem Kontext sehr richtig vom „Erstarken des *subjektiven Faktors*" (84a). Es gibt in der BRD zumindest Ansätze, die in ähnliche Richtung weisen (und deren Förderung allerdings dem „Selbstlauf" nicht überlassen bleiben sollte) (85). Die Situation der Arbeiter in Europa beginnt sich zu wandeln: Ihre Kämpfe, ihre „Bewußtseinslage" müssen nicht mehr erst von Berufsrevolutionären, von einer Partei in politische Forderungen transformiert werden. Daher die obskure Position mancher europäischen Gewerkschaften, die ihrerseits an ökonomische Programme gebunden sind: „Es ist kein Zufall, wenn (sie) . . . jetzt bestrebt sind, den Kampf zu bremsen und zu unterdrücken", d. h. wieder auf *ihr* Programm herunterzubringen [A. SOFRI, für Italien (86)]. Sagen wir es so: Die kämpfende Klasse beginnt, in verschiedenen Ländern und Bereichen einen Sprung zu machen – sie hat sich von der „Spaltung in eine rein ‚politische' . . . und ‚ökonomische' Sphäre befreit" (87), was ihr, wegen des tendenziell unversöhnlichen Aufbegehrens gegen Industriedisziplin und Herrschaft, anarchoide Züge verleiht; sehr zum Entsetzen derer, die Auseinandersetzungen mit dem Anarchismus noch in den Termini der Kontroverse MARX-BAKUNIN führen, und LENINs „Linksradikalismus als Kinderkrankheit des Kommunismus" in den Rang einer Heiligen Schrift heben. LENIN-KAUTSKYs Auffassung, eine aktive Minderheit von Berufsrevolutionären müsse das Klassenbewußtsein *von außen* in die Massen hineintragen (O. NEGT) (88), kann nicht mehr unbesehen übernommen werden. Wird auf *ihr* die Konstruktion von Parteien „leninistischen Typs" gegründet, so mag sich dies in der

84), 84a) zit. nach DISKUS 3 und 4, 1972, S. 14
85) eine „Förderung", die übrigens einer sorgfältigen Industrie-, Betriebs-, Branchenanalyse usw. bedarf: unter dem Aspekt des, sagen wir, Reifegrades der betrieblichen Situation.
86) a.a.O. (Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 117)
87) PF/GWK in: Grundsatzerklärung, PF 2/3 1971, S. 51.
88) in „Politik als Protest", S. 182

Tat als geschichtliche Regression erweisen (vgl. oben). Die insgesamt größere Transparenz geschichtlicher Ereignisse ist zu berücksichtigen: Der Gesprächspartner der Arbeiter ist nicht mehr nur der Parteirevolutionär oder der „abtrünnige Intellektuelle vor der Fabrik", sondern die „Tat und Propaganda Castros und Chinas; die Nachricht, daß die Unternehmer in verschiedenen Gebieten der Welt geschlagen worden sind" (89).

So muß man den Parteien, auch der DKP, erneut die zentrale Frage stellen: Beginnt in den spontaneistischen Rebellionen der Arbeiter an verschiedenen Orten Europas – auch in Polen, oder, in bestimmten Phasen, in der CSSR, nicht schon *autonom* der „langwierige Prozeß der Identitätsbildung des Proletariats"? (90). Der Charakter der Klassenkämpfe wandelt sich dabei: die fortgeschrittenen, militanten Formen in kapitalistischen Ländern erinnern an die politische und soziale Struktur der Resistance nach 1940. Wir orientieren uns an den folgenden Merkmalen: United Fruit Co, General Motors, Volkswagenwerk, Fiat usw. erscheinen als *Besatzungsmacht*, Meister und Polizisten als Exekutive der „inneren Kolonisation", die Fabrik als Organisation des *Feindes* – als zentrale Institution der unmittelbar erfahrenen Unterdrückung des („besiegten") Volkes. An die Stelle des klassischen inneren Gegners der „Partei": Liquidatoren, Spalter, Revisionisten . . . tritt der *eine* Gegner aus den eigenen Reihen, der *Kollaborateur*. Lohnstufen und Hierachisierung gelten als Taktik der Imperialisten, den Widerstand der „Eingeborenen" zu schwächen, beruflicher Aufstieg vielfach als Indiz für die Unterwerfung. Die Tendenz zu konspirativen Aktionen wächst, ebenfalls die Militanz. Man kann allerdings in (langen) Phasen der Unterlegenheit auch stillhalten, doch stehen einer Integration die Grenzen zwischen dem besiegten Volk und der Herrschaftskultur entgegen.

Für eine „Bündnispolitik", noch dazu zwischen den bürokratischen Spitzen verschiedener Organisationen beschlossen, besteht weder Verständnis noch Bedarf (91).

Solche Beobachtungen dürfen nicht voreilig verallgemeinert werden. Es gibt auch nationale Traditionen, die zur Vertiefung der Differenz zwischen verschiedenen revolutionären Kon-

---

89) R. LUPERINI im Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 127
90) O. NEGT, a.a.O., S. 181
91) Vgl. auch Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 66

zepten beitragen (92). Dennoch: angesichts solcher Veränderungen im realen gesellschaftlichen Prozeß (und der Chance, ihn zu befördern), gibt es noch andere Fragen als die ängstliche nach den Konsequenzen von Anarchie. Inwieweit kann es – in der BRD! – noch sinnvoll oder gar *die* zentrale Aufgabe sein, im Parteiaufbau „administrative Fixpunkte" für Massenbewegungen und die überlieferte Bündnispolitik anzubieten? Kader könnten sich in den Dienst der autonomen Massenbewegung auch dort stellen, wo diese erst gefördert, gefordert, initiiert werden muß (93). (Und wäre es nicht denkbar, daß auch in der BRD *ein* Weg dahin über den Reproduktionsbereich und anteilweise über die Ausbildungssektoren führt?).

Der Gedanke der *Antizipation* kehrt in die Diskussion der Organisierung zurück: Fortgeschrittene Klassenkämpfe vollziehen sich „in Formen, die auf der einen Seite die kapitalistische Mehrwertproduktion zerstören, zugleich aber versuchen, wie es in den italienischen Kämpfen hieß, eine andere Weise des Produzierens und eine andere Weise der gesamtgesellschaftlichen Organisation zu antizipieren (. . .). Wenn eine Organistionsform sich entwickelt nur an der Zielsetzung der Machtergreifung und der Zerschlagung des bürgerlichen Staates (. . .), wird dieser Organisationsform das zweite wichtige Element fehlen, nämlich die Rekonstruktion einer freien Gesellschaft nach dem Vollzug des revolutionären Aktes. Es läßt sich daher materialistisch wegen der Notwendigkeit des dezentralen Kampfes gegen die planenden Monopole eine Absage an jede Führungsrigidität ableiten" (94). „Die Tendenz zur erneuten Bildung von verfestigten politischen Führungsgruppen" erscheint mit einem Male anachronistisch (95).

Man muß einräumen, daß *unsere* Verhältnisse noch nicht so sind. Wir können uns höchstens ansatzweise schon auf *unsere* Praxis berufen, wenn wir uns kritisch gegen Parteien und Partei-Ansätze wenden. Das hat mehrere Gründe:

1. Noch immer existiert in der Arbeiterschaft der verfestigte Antikommunismus der 50iger Jahre, obwohl er sich auflöst. Wo Einbrüche gelingen, weicht er allerdings häufig genug revisionistischen Tendenzen. Die Nähe der DDR,

---

92) Und es scheint sich eine unheilige Allianz zwischen *Staaten* – verschiedener Gesellschaftssysteme! – gegenüber solchen Basisprozessen auszubilden.
93) A. SOFRI in Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 122
94), 95) J. AGNOLI, a.a.O., S. 15

„unsere" KP, haben auf beides Einfluß (96).

2. Die 1933 gewaltsam erzwungene historische Unterbrechung der Arbeiterbewegung in Deutschland hat für die BRD Verhältnisse hinterlassen, die auch für „gauchistische" Tendenzen wenig zuträglich sind: in stärkerem Maße als in anderen Industrieländern gingen hier revolutionäre Initiativen von Intellektuellen, von kleinen Minderheiten, von z. T. betriebsfremden Gruppierungen aus (97).
3. Auch die Erziehungsarbeit, die in der SPD und in den Gewerkschaften seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts geleistet worden ist, wirkt nach: sie zielte auf Respektabilität, auf Aneignung bürgerlicher Kultur und Sitte, oft genug auf *Ruhe und Ordnung* ab (98).
4. In der Population der deutschsprachigen Staaten hat sich überdies die vom Justizapparat (und der Volksschulbildung) vorgegebenen Trennung des (anständigen) Proletariats von einem („parasitären") Subproletariat tief eingewurzelt, was „linksradikale" Intentionen belastet.
5. Wir haben in der BRD schließlich mit dem Nachwirken jener *Untertanen*-Gesinnung zu rechnen, die eine Gesellschaft ohne bürgerliche Revolution und mit verspätetem Nationalstaat ihren Kindern hinterläßt. Sie konnte sich dort (und dann) lockern, wo *Leistungs*zwänge (und die Konsumfunktion) jede partielle Freisetzung des einzelnen erneut systemkonform binden (99).

Auf ähnlichem Boden wuchsen die „Volksgemeinschaft" A. Hitlers und die „formierte Gesellschaft" (L. Erhardt), samt und sonders Herrschaftsideologien für den Betrieb, für die Fabrik. Aber ein umfassender, europäischer Prozeß, der jene „langwierige Identitätsbildung" des Proletariats produziert; der in Produktion wie Reproduktion objektivierbare Bedingungen für eine *linke* Wendung setzt, kann von der Aktivität der Kom-

---

96) Die Massenpresse in der BRD hat gewisse rigide Züge der DDR und das „Flüchtlings"-Problem überdimensioniert und ausgeschlachtet. Aber es gab Phänomene, an die sie anknüpfen konnte. – Andererseits ist die DDR ein *Macht*faktor geworden, und hat (beispielsweise im Bildungswesen) viele sozialistische Forderungen erfüllt. Beides macht sie attraktiv.

97) Die Arbeiterbewegung selbst wurde führender Köpfe beraubt.

98) Vgl. z. B. P. BRÜCKNER „Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus". S. 22 ff

99) Auch in der UDSSR folgte auf die Disziplin des Stalinismus die Disziplinierung über den *Markt*, über das Prinzip der materiellen Interessiertheit und des beruflich-politischen (oder konsumorientierten) Aufstiegs, über *Konkurrenz*.

munisten (und Sozialisten) in der BRD *befördert* von spezifischen Organisationsformen, wenn sie Einfluß gewinnen, *gebrochen*, wenn sie Macht haben, auf lange Zeit hinaus *verzögert* werden. Es ist unsere Aktivität, nicht die Dampfmaschine, die die Revolution schon machen wird. Wie wäre eine „Förderung" einzuleiten? Einige unserer Traditionen räumen der „Erziehung zum Ungehorsam", der Rebellion gegen autoritative Haltungen, der polemischen Wendung aller Unruhe gegen den Leistungsfetischismus der Warengesellschaft wenn nicht den Primat, so doch einen hohen Rang für den Prozeß der Politisierung der Massen ein. Ein Gegner der Revolution, in Fühlung mit W. REICH, H. MARCUSE u. a. entdeckt, ist die Respektabilitäts-Knechtschaft, wie sie MARX an den „lausigen shopkeepers" seiner Londoner Jahre ärgerlich bemerkte. Idealtypisch verkürzt: Revolutionäre Politik benötigt ein Optimum an Disziplin *und* Ungehorsam – nach wie vor gilt: Ohne Disziplin wird nichts produziert, aber dem Gehorsamen werden die Ereignisse der Produktion weggenommen (B. BRECHT); ein Optimum an Desintegration (= praktische Kritik bürgerlicher Werte und Normen) *und* Solidarisierung (= „innere" Integration der antikapitalistisch-antiimperialistischen Kritik). Einige linke Gruppierungen, Zirkel usw. „brechen", „verzögern" eindeutig (s. o.), weil ihre langfristige Politik sie angeblich dazu nötigt. Sind Parteien und ihr Prinzip des demokratischen Zentralismus *gegenwärtig* als Instrumente überhaupt denkbar, in denen sich die Förderung des oben umrissenen gesellschaftlichen Prozesses organisieren ließe? (100) Was fördert die autonome Identitätsfindung des Proletariats wirklich? Jedenfalls *nicht* die an Arbeiter herangetragene Theorie oder (verbale) Agitation, sondern erst eine die Mehrwert-Produktion negierende Veränderung *ihrer* betrieblichen Praxis. Klassenbewußtsein: darin bedeutet „. . . bewußtsein" nicht das, was es dem geistigen Arbeiter ist – kein „Bewußtsein", sondern eher: alternatives Handeln, Umstrukturierung der Organisation von Industriearbeit, auch: Freisetzen von Affekten, von Bedürfnis. Die ganze These von der „revolutionären Vorhut", der externen politischen Avantgarde in der Partei (und ihr Anspruch auf Unentbehrlichkeit sub

---

100) Die Praxis der Zirkel und Parteien kann im Grenzfall revolutionärer sein als das, was sie in der „Führung des ideologischen Kampfs" veröffentlichen.

specie aeternitatis*) wäre im Hinblick auf eine vielleicht redlichere These erneut zu diskutieren: die „von einer aktiven Minderheit, die stets die Rolle eines Ferments spielt, zur Aktion treibt, ohne die Führung zu beanspruchen" (101).

Intelligenz und Arbeiterjugend haben in diesem Lande schon einmal vielschichtige Aktionseinheiten gebildet, die der Tendenz nach „wesentliche Zentren des BRD-Herrschaftssystems ideologisch und praktisch in Frage stellten", und die im Kampf gegen „bestimmte Teilaspekte der spätkapitalistischen Herrschaftssicherung . . . immer offensiver wurden. Freilich wurde die Arbeiterklasse in ihrem Kern . . . noch nicht erreicht" (102). Aber die Barrieren erwiesen sich prinzipiell überschreitbar. Inzwischen sollte es deutlich geworden sein, und ich habe mehrfach darauf hingewiesen, daß es – im Sinne der Orientierung an der internationalen Arbeiterbewegung – nicht ausreicht, unsere partielle Rückständigkeit bloß festzustellen. In der BRD wurde gewiß, daß trotz einiger Anzeichen und (lokalen) Bewegungen in den Massen, die „Phase der Spontaneität, die Phase der Initiative und Selbstorganisation an der Basis" noch nicht wirklich durchlaufen ist (103), sie muß erst einmal (oder: erneut) initiiert werden – im Produktions- wie im Reproduktionsbereich (vgl. oben). Wir kennen viele der Schwierigkeiten, die dieser Initiierung im Weg stehen. So sind offensichtlich neue Diskussionen über Ansatzstellen und Taktiken einer in *diesem* Sinne offensiven Politik – übrigens auch innerhalb des Ausbildungssektors – nötig. Das (italienische) Konzept der „Untersuchungstätigkeit" wäre zu überprüfen, aber das kann nur experimentell geschehen. Dabei ist zu bedenken, wie sich und ob sich *im* Ausbildungssektor praktische Interventionen (104) und Initiierung von kritischen Prozessen an der Basis der Nötigung zu „langfristigen Investitionen" vermitteln lassen. Außerhalb des Ausbildungssektors: Die von Dequalifikation und wachsender Belastung in ihrer Alltäglichkeit betroffene Teil-

---

* unter dem Gesichtpunkt der Ewigkeit

101) COHN-BENDIT, zit. nach O. NEGT „Politik als Protest", S. 184. Kann auch das von den Universitäten aus versucht werden? Aus streikenden Betrieben in Italien, mit einer *nicht* als externe Avantgarde sich gerierenden Studentenschaft vor der Fabrik, hört man, daß dort nicht mehr gefragt wurde: „Wo seid Ihr her? ", „welche Partei vertretet Ihr? ", sondern nur: *„Seid Ihr für uns? "*

102) PF/GWK, in PF 2/3 (1971). S. 54.

103) A. GORZ, zit. nach Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 72.

104) im Sinne von POTERE OPERAIO und der PF/GWK.

Population muß analytisch und empirisch bestimmt werden. Das bedeutet, das Instrument der Klassenanalyse muß sich zunächst der Veränderungen innerhalb der kapitalistischen Ökonomie vergewissern (105).

Lernen wir, Studierende, Intellektuelle, „Gebildete", wirklich aus der gesellschaftlichen Realität, wenn wir uns als Keim einer neuen Partei leninistischen Typus betrachten? Haben wir uns nicht in erster Linie als eine *Gruppe Aktiver* zu verstehen, „die versucht, das Heranreifen der für die revolutionäre Organisation notwendigen Bedingungen zu beschleunigen"? (106). Darf im *Ausbildungssektor*, ich greife erneut auf die Lage an Hochschulen und Universitäten zurück, vergessen werden, daß die Aufgabe der kommunistischen Intelligenz die Politisierung der *eigenen* Klasse einbeschließt? Daß sie Politisierung, spontane Rebellion, Tendenzen zur Selbstorganisation aller plebejischen Tendenzen zu ermutigen und zu unterstützen hat? Daß sie die „radikale bürgerliche Intelligenz beständig zu mobilisieren und für ihre initiierende bzw. unterstützende Funktion im Klassenkampf vorzubereiten" hat? (107).

Ausbildungssektoren und Reproduktionsbereiche haben in unserer Analyse ein spürbares Gewicht: darin spiegelt sich die Schwierigkeit der linken Bewegung, in der Produktionssphäre dauerhaft Fuß zu fassen. Aber es wäre auch kurzschlüssig, die einzige Quelle revolutionärer Bewegungen in der Fabrik zu suchen, weil einzig dort *Werte* produziert werden (108). Genossen der ARBEITERSACHE München, des ARBEITERKAMPF Köln, des REVOLUTIONÄREN KAMPF, Frankfurt, der ML-Betriebsgruppen um Regensburg sind diesen Weg gegangen – werden sie einräumen, daß es unerläßlich ist, auf „allen Ebenen der Klassen-Auseinandersetzung gegenwärtig zu sein"? (109).

Nach der Fabrik ist das Wohnviertel ein potentielles „Feld der Wiederherstellung der Einheit des Proletariats" (110). Auch dort müssen die Massen künftig in die Untersuchung ihres

---

105) Ich kann hier nur darauf hinweisen, nicht zusammenfassend angeben, wie das geschehen soll.

106) A. SOFRI in Sozialistisches Jahrbuch 2, S. 119.

107) So die RPK Nr. (20), 1969, (!)

108) Hier wäre erneut eine *konzeptuelle* Kontrolle des Proletariats-Begriffes und der Klassenanalyse nötig.

109) in LOTTA CONTINUA „Nehmen wir uns die Stadt", S. 90

110) in LOTTA CONTINUA „Nehmen wir uns die Stadt", S. 33

Lebenszusammenhangs einbezogen werden, in das Herausfinden ihrer Bedürfnisse (111). Mir scheint, daß uns die „Orientierung an der Geschichte und Aktualität der Arbeiterbewegung" lehrt, daß der Kampf gegen das Kapital in der Fabrik nur *dann* erfolgreich sein kann, wenn er sich mit der Politisierung *aller* Konflikte in den Produktions-, in den Reparaturstätten der *Ware Arbeitskraft* verbindet – mit Familie, Ausbildungssektor, Gesundheitswesen, mit der Sphäre der Reproduktion (112). Stellt die demokratisch-zentralistische Partei des Typs, wie sie den KPD-MLs und der KPD (-AO) vorschwebt, wie sie in der DKP bzw. SEW realisiert ist, wirklich die geschichtsangemessene Organisationsform für *diese* Breite des politischen Kampfs dar? Der Breite der „Volksfront" und des Bündnisses „aller fortschrittlichen Kräfte" ist sie sicher angemessener.

Ich sagte: *Wir* müssen auf allen Ebenen der Klassen-Auseinandersetzung gegenwärtig sein. Es ist einleuchtend, daß dieses *Wir* . . . nicht ausschließlich aus der studentischen Linken bestehen kann. Sie ist nicht in der Lage, sich zu teilen, d. h. auf Wunsch zu vervielfachen, und steht unter mannigfacher Repression. In der Tat ist die *universitäre* Linke nur ein Teil eines umfassenderen (aber gespaltenen) linken Lagers. Einige der arbeitenden Gruppen sind wohl überhaupt noch nirgends öffentlich repräsentiert, oft sind sie nicht einmal in der näheren Nachbarschaft bekannt. Eine Öffnung: als sorgfältige und beherzte Registrierung der wirklichen Breite antikapitalistischer Intentionen, wäre längst an der Zeit; ebenso der Versuch, ihre Kommunikation untereinander zu befördern (113). Eine *politische* Öffnung wird. z. Z. durch die konkurrierenden Gruppierungen beschränkt; der Versuch zur Rekonstruktion eines umfassenderen, solidarischen Zusammenhangs kann, soweit ich sehe, von *keiner* der *bestehenden* Organisationen unternommen werden. Que faire? * Eines Tages wird die Abdichtung, Verfestigung, Partikularität studentischer Gruppen (und „Parteien") den realen gesellschaftlichen Prozeß wichtiger revolutionärer Potentiale berauben. Erst wenn einmal wieder eine neue *Basis* für revolutionäre Massen-Bewegungen produziert sein wird, ein Gegen-Milieu sich streitbar abzeichnet, und praktische

111) a.a.O., S. 90
112) PF/GWK, in PF 2/3 1971
113) wie es das SOZIALISTISCHE BÜRO in Offenbach bereits seit längerem tut.
* (frz) = Was tun?

Interventionen in der Fabrik ihren Seltenheitscharakter verloren, sich von integrativen Tendenzen emanzipiert haben, erst *dann* werden wir alle unsere Anstrengungen „auf die Erarbeitung einer für alle geltenden politischen Linie zu richten (haben), um . . . nicht in einer lokalistischen und bruchstückhaften Sicht des Klassenkampfs“ zu verharren (114).

Laß uns Zirkel, Partei-Ansätze, ML-Parteien unter dem Aspekt prüfen, ob sie einen *administrativen Überbau* schaffen, der – heute oder in Zukunft – revisionistische, technokratische (und „rechte“) Veränderungen des Kommunismus begünstigt, gar erzwingen würde. Unsere Sorge wird nur zu berechtigt sein, wenn der „demokratische Zentralismus“

1. ihre spätere Verselbständigung von den Massen – auch von den (relativen) Massen ihrer Mitglieder – bereits einleitet, wenn er
2. jede kritische Spontaneität, als Ausdruck von Basis-Politisierung, eigenen Kontroll-Ansprüchen bedingslos opfert, wenn er
3. die organisatorische Disziplin der kapitalistischen Fabrik samt den bürgerlichen Formen zwischenmenschlichen Verkehrs in den eigenen Reihen und für „das Volk“ retten will, während sie „draußen“ auf verschiedene Weise zerstört werden (115); wenn er schließlich
4. kollektive Lernprozesse im Proletariat – als autonome Konstituierung der *Klasse* – unter dem Diktat der „Avantgarde-Ansprüche der Partei“ nicht zuläßt, Massen-Bewegungen vorzeitig mit Leninschen Kategorien wegfiltert und damit hinter das Proletariat in seinen fortgeschrittensten Anteilen zurückfällt. Oder organisieren sie ihren „administrativen Fixpunkt“ im Interesse derer, die zu den Massen gehen werden, um ihnen zu sagen: „Organisiert *Euch*“, derer, die den Massen helfen sollen (und wollen), am Widerstand teilzunehmen (116), eine „Überlieferung der Insubordination“ zu schaffen? Denn es ist unbestreitbar, *daß* wir uns im vernünftigen Interesse der institutionellen Verankerung und Festigung der Linken, im

---

114) in LOTTA CONTINUA „Nehmen wir uns die Stadt“, S. 112

115) z. B. durch Zerlegung und „Rationalisierung“ der Arbeit (repetitive Teilarbeit), durch Verregelung, psycho-physische Herrichtung, bis zur Dekompensation usw.

116) Vgl. GAUCHE PROLETARIENNE „Coup pour Coup Schlag für Schlag“, S. 24

Interesse ihres Widerstandes auch nach *Niederlagen* organisieren müssen. Nur sollten wir es zugleich als unsere Aufgabe ansehen, uns – namentlich Studierende, Intellektuelle, „Intelligenzler" – so bald als möglich zu *negativen Kadern** zu machen.

Die Prüfung der Parteien usw. muß auch ihre Funktion für die „Repolitisierung" der Studentenschaft, für die „erweiterte Reproduktion" sozialistischer Politik erneut einbeziehen: beides kam schließlich nicht *trotz* dem Parteien- und Zirkelwesen zustande. Möglicherweise hat die Formierung verschiedener „Lager" acqusitorisches Potential. Schließlich: Parteien, Zirkel usw. können *lernen*; der Demokratische Zentralismus schließt es nicht *notwendig* aus (117).

XX

---

* Unter „negativen Kadern" sind die Genossen gemeint, die ohne einen Führungsanspruch im Sinne der Parteien zu erheben, Selbstätigkeit und Selbstorganisation der Arbeiterklassen unterstützen und vorantreiben helfen.

117) Er muß freilich, so gewinnt man den Eindruck, dazu gezwungen werden: durch Politisierungen an der Basis, durch Prozesse der *Selbst*konstituierung des Proletariats.

III. ZWEI BEDINGUNGEN DER TRANSFORMATION

Wie jedermann weiß, wird die Entwicklung der „Neuen Linken" seit 1969 von einigen Genossen sehr kritisch betrachtet, von anderen begrüßt – wählen wir eine höfliche Formulierung angesichts der erbitterten Auseinandersetzungen. Ich glaube, es ist zulässig, den in Wirklichkeit sehr vielschichtigen Transformationsprozeß der vergangenen Jahre einleitend zu vereinfachen: Wer den (beschriebenen) Abbau von Gegen-Öffentlichkeit, von massenhafter Solidarisierung beklagt und über die Restituierung der gerade erst – im Ansatz – überwundenen Antinomien erschrickt, sieht in ihm wesentlich *Rück*-wicklung, geschichtliche Regression. Er wird aber einräumen müssen, daß die Entmischung von kultur-revolutionärem Impuls („Umwerfen von Bewußtsein") und traditioneller Politik („Vergesellschaftungs-Strategie, Organisationspraxis") nicht schlechthin der Borniertheit von *Individuen* zugeschoben werden kann, sondern von objektiven Bedingungen unserer Lebenstätigkeit [von der Stärke der im Kapitalismus historisch produzierten „2. Natur" des Menschen (118) bis zu Einflüssen der weltpolitischen Lage] zumindest sehr nahegelegt wurde (119). Alle Kritik an Organisations-Fetischismen und miserablen Verkehrsformen in der gegenwärtigen (universitären) Linken muß zugleich eingestehen, daß Parteien und Zirkel nicht auf einem *flatus vocis* begründet sind, sondern – auch – auf schlechter Erfahrung: Es gibt Beispiele dafür, daß die Aktivität der Politik der antiautoritären Bewegung dem Kalkül, der realistischen Einschätzung ihrer Chancen und taktischen Ansatzpunkten manchmal entglitt (120). Die Weise, in der die eine oder andere Kampagne versackte, ist hier lehrreich. Da enthob die Einsicht in die (abstrakte) Richtigkeit, ja: Nötigung zu bestimmten Initiativen von der Anstrengung, sie zu organisieren; da schrumpften die Horizonte künftiger (Macht-)Politik zur Illusion (121). Die Strategie der „direkten Aktion" wurde ver-

---

118) Vgl. P. BRÜCKNER: „Marx, Freud" in H.-P. GENTE (Hrsg.), Sexpol II

119) Es fehlte ein revolutionäres Gegen-Milieu, vgl. unten

120) Fehler sind eben kein Privileg des *establishments*, so viele Privilegien es sonst auch hat.

121) Ich erinnere daran, in welcher Form H.-J. KRAHL während des VIETNAM-Kongresses 1968 die neue Kampagne „Zerschlagt die NATO!" proklamierte. War das ein Schuß auf das *Bewußtsein* der Population (oder der NATO), oder ein Schuß auf die *NATO*? Konsequenzen hatte es kaum.

einzelt vertreten (und – mit Recht – schon um 1968 heftig kritisiert). *Kontinuität* politischer Arbeit war kaum in Sicht. Wer dagegen die „Zersetzung" der antiautoritären Bewegung begrüßt (und die handlungsanleitenden Ideen der *Neuen* Linken traditionalistisch desavouiert), kann immerhin auf die Nötigung hinweisen, die politischen Intentionen der kommunistischen Anteile der Studentenbewegung zu präzisieren, auf Dauer zu stellen. Die Legierung von sozialistischen, anarchischen, sozial- und radikaldemokratischen, liberalen (und z. T. pazifistischen) Gehalten in eine weitgehend homogenisierte (und von der Bevölkerung zunächst isolierte) Massenbewegung erschwerte in den linken Flügeln und Fraktionen die Identitätsfindung als *sozialistische* Linke. Er mag uns daran erinnern, daß einige der Emanzipations-Theoretiker zu Charaktermasken ihrer Kategorien geworden sind. Er ist im Recht, wenn er bestimmten Phasen der Studentenbewegung vorrechnet, daß sie zwar ungehorsam, aber nicht diszipliniert zu sein wußten. Er müßte sich jedoch fragen, ob die uns (und ihn) nun erneut einschränkenden Antinomien: von subjektivem Bedürfnis und Organisationspraxis, von Moral und Politik, von Disziplin und Wahrheit (oder Kritik) hingenommen werden dürfen, wenn Marxismus, in praktischer Hinsicht, vom Gedanken der Befreiung der Arbeiterklasse, von der Idee des Glücks, der *besseren Welt* unablösbar sein soll; wir geben ihm außerdem zu bedenken, daß die fortgeschrittene Zerstörung der „Einheit von Theorie und Praxis" samt vielen Bornierungs-Prozessen die kommunistische Bewegung in der BRD heute korrumpieren und an historischen Regressionen festhalten könnten. In den Transformationsprozessen der Jahre seit 1969 haben Bedürnisse nach fester Organisation, nach Präzisierung und Einheitlichkeit des proletarischen Standpunktes unter der Hand *Kommissare* und *Derwische* produziert, die eines Tages eine nicht-revisionistische kommunistische Politik ruinieren würden, wenn sie die Macht dazu hätten, und die schon heute den „Wärmestrom" des Marxismus (E. BLOCH) in der Form einer *inneren CSSR* blockieren.

Dennoch: das Bedürfnis nach fester Organisation, nach verbindlicher politischer Orientierung und nach klaren Zuständlichkeiten entstand wirklich, es war kein (Kunst-)Produkt weniger einflußreicher Stalinisten. Wie sehr *psychische* Zustände

in den Entschluß zur Parteigründung eingegangen sind, wurde mehrfach beschrieben (122). Aber auch einige der in der antiautoritären Bewegung motivierenden psychischen Bedingungen waren zum Untergang bestimmt (123). Die *politischen* Entscheidungen, die im Laufe der Jahre in die Konstituierung und Organisationspraxis der Parteien, Zirkel usw. eingegangen sind, haben jedoch das Prinzip ihrer Organisation von der psychologisch beschreibbaren Motivbasis losgerissen (124). – Spätestens nach dem SPRINGER-Frühling 1968 war es klar, daß sich die antiautoritäre Bewegung nun im Medium realer Klassenkämpfe artikulieren mußte. Macht- und Organisationsfragen stellten sich angesichts der (Präventiv-)Strategie des Kapitals auf neue Weise (125). Die Transformation des Protests in die nun unentbehrlichen Organisationen des Klassenkampfs verlief über disparate, aktionistische Strecken (126). Eine teils bescheidenere, teils kalkulierende Um-Interpretation studentischer Kampfformen ließ auf sich warten. Schließlich brachte die Nötigung, kommunistische Politik in den Massen zu verankern und sie in außeruniversitäre Bereiche zu verlängern, auch neue Vorstellungen über die „ideologischen Kämpfe" mit sich. Noch die verbreitete Überzeugung, der angeblich („elitäre", antiautoritäre) Versuch zur *Vermassung der Theorie* müsse einem („massengerechten") *Schulungskonzept* weichen, liegt in der Logik der skizzierten Auffassung von Transformation. Schulung setzt verbindliche Anleitung, d. h. die Erarbeitung der richtigen politischen Linie voraus, befördert alle Tendenzen zur „Kontrolle von oben". Gerade in der Schulung (und was damit an Interpretation und Agitation zusammenhing) wurden folglich affirmative Momente bald faßbar:

---

122) Vgl. etwa das KURSBUCH 25 (1971), darin u. a. M. SCHNEIDER, K. M. MICHEL, P. BRÜCKNER

123) Vgl. P. BRÜCKNER in „Politische Aktionen und politisches Lernen"

124) Die Kritik daran muß deshalb, ungeachtet beschreibbarer psychischer Folgen der rigiden Organisationspraxis für die Mitglieder, auf der Ebene der *politischen* Determination geführt werden. Auch die chinesischen Erfahrungen dürfen und können kein Surrogat oder Ersatz für den „sowjetischen Mythos" darstellen (vgl. E. MASI in „Die chinesische Herausforderung", S. 48)

125) Die Massenpresse konnte den Staat vor dem Zugriff der Revolte nicht bewahren; er mußte vielmehr *ihre* Objekte polizeilich sichern. Es zerriß ein Verschleierungs-Zusammenhang. „Manipulation" wurde auf physische Gewalt zurückgeführt.

126) Vgl. hierzu IV. Verdinglichung und Rezeptivität, S. 91 ff

1. Die Positivierung (und ergo Primitivierung) des Marxismus und seiner theorieförmigen dialektischen Begründung (127). So wird Dialektik also vernichtet, damit die Chance der Befreiung reduziert.
2. Unter Berufung auf die marxistisch-leninistische Methode beanspruchten Parteien und Zirkel für sich das Privileg der „unfehlbaren Interpretation des Marxismus", ein revisionistisches Dogma. Zugleich entwickelten sie ein borniertes Prinzip der Monopolisierung der „richtigen politischen Linie" durch eine Handvoll von Berufsrevolutionären. Aber *Kritik* ist das theoretische Leben der Revolution (128). Wir werden sonst vom 19. Jahrhundert in uns überwältigt. Die Genossen sollen nicht lernen, wie man LENIN einsargt.
3. Autoritative Organisationen und das Prinzip der „Kontrolle von oben", in einigen Gruppierungen mit rigider Zensur sogar der Lektüre usw. verknüpft, lähmen (kritisches) Denken, vernichten das *subversive* Element der Theorie. [Sogar psychologisch ist die relative Freiheit von Verboten eine wichtige Bedingung für die Entfaltung von Intelligenz (129)]. Es entsteht vor unserem Auge das Gespenst einer von oben gelenkten „Volksbildung", der Erziehungsdiktatur als gesamtgesellschaftlicher Bornierungsprozeß. Die Emanzipation der Klasse findet nie statt, am wenigsten die Aufhebung der *Entfremdung.*
4. Von diesen Positivierungen des Marxismus und der Unterdrückung subversiver Momente menschlichen Denkens stark begünstigt, gewann – in Parteien, Partei-Ansätzen, einigen Zirkeln – noch eine andere Überzeugung Macht über die darin führenden Genossen: daß der umfassende Komplex von gesellschaftlichen, von Produktionsverhältnissen, kurz „das Verhältnis zwischen Mensch und Mensch", daß die *Kultur* – d. h. die Art zu leben, zu wohnen, zu lieben, zu konsumieren – „nur einer straff disziplinierten externen Avantgarde bedürfe, gar am Ende nur eines Steuermanns", wie etwa STALIN, „um in emanzipa-

127) Die Frankfurter *Lederjacken*-Fraktion 1968 war noch als verzweifelte Kritik am Monopol der Philosophie (und der „Frankfurter Schule") zu interpretieren – sie war plebejisch, nicht dogmatisch.
128) H.-J. KRAHL in „Konstitution und Klassenkampf", S. 213
129) Oder der (subversive) *Widerstand*, der gegen Autoritäten und Verbote geleistet wird.

torischer statt in repressiver Weise zu funktionieren" (130). Aber praktische Kritik an Kultur, an den zwischenmenschlichen Beziehungen ist ebenso unerläßlich wie theoretische Subversion. Die Geschichte lehrt uns, daß sonst die skizzierten Überzeugungen dazu führen, die vom Volk auszuübende Macht zu schwächen, „die Emanzipation der Arbeiterklasse *sine die** zu vertagen (131).

An der polemischen Dummheit, die „Partei" hätte den antiautoritären Sumpf trockenzulegen, ist doch so viel richtig, *daß* sich ein Prozeß der Austrocknung vollzogen hat, als ein Moment des Kampfs um die richtige ideologische (politische . . .) Linie. Es wäre m. E. dennoch falsch, den *politischen Ernst* vieler (organisierter) Genossen zu unterschätzen; mit dem sie diesen Kampf führen. Auch die z. T. schäbigen Symptome der inneren Auseinandersetzungen in der Linken der BRD berechtigt heute nicht mehr dazu, ein verstärkt klassenkämpferisches Moment in den Parteien usw. zu übersehen. Dennoch müssen wir ihnen (und uns) einige Fragen stellen:

1. Was hat die eingetretene Verdinglichung des Bewußtseins (und der Organisation), was die Reduktion der historisch-dialektischen Theorie auf ein posivistisches MARX-Verständnis eigentlich erzwungen – die sichtbar gewordene Schwierigkeit der Revolution?
2. Was hat die oft brutale Abdrängung sog. anarchoider, spontaneistischer Impulse erleichtert – *nur* eine rational ausweisbare Kritik an der antiautoritären Bewegung?
3. Warum wurde die praktische Kritik an Formen bürgerlichen Verkehrs so bald geschwächt, warum ließ sich (kritische) Solidarität so leicht durch Konkurrenz, durch „Revierdenken" ersetzen?
4. Wie war es möglich, daß intelligente Genossen, von der fortgeschrittenen MARX-Rezeption 1966/67 berührt, in polemischer Wendung gegen das dialektische Leben der Kritik auf die Allwissenheit und Richterfunktion der *Partei* zurückgreifen konnten – obwohl wir doch längst wissen, wie oft kommunistische Parteien *nicht* recht hatten? Was

---

130) R. ROSSANDA in „Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen", S. 26
* auf Sankt Nimmerleinstag
131) R. ROSSANDA, a.a.O.

war die KPDSU in der Epoche des Stalinismus? (132) Warum wiederholen Genossen die Fehler der stalinistischen Intellektuellen, ihre *Über*-Identifizierung mit einer „politischen Linie" (133).

Kurz: Wir müssen eine Antwort auf die Frage suchen, was die – über jede Nötigung zur Transformation der antiautoritären Phase weit hinausschießende – *Selbstabdankung der Emanzipation* bedingt (oder wenigstens ermöglicht) hat. Es gibt gewiß mehrere Antworten, ein Ursachenbündel. Ich will mich im folgenden auf einen Umstand beschränken, der nicht mehr häufig diskutiert, aber für Prozesse der Verdinglichung, der Abstraktion, der geschichtlichen Regression und „Austrocknung", soweit ich verstehe, bedeutsam ist.

Es ist ein sehr spezifischer, gesamtgesellschaftlicher Bezugsrahmen für revolutionäre Politik, eine Frage des *Milieus*. Sehr im Unterschied zu italienischen Provinzen wie der Emilia oder Romagna, zu den *Quartiers* von Paris mit ihrer plebejischen Tra-

---

132) Vgl. Sozialistisches Jahrbuch II. S. 240. STALIN riet der vietnamesischen Partei, innerhalb der „Französischen Union" zu bleiben; er versuchte, die jugoslawischen, die chinesischen, die cubanischen Kommunisten vom Versuch einer Machtergreifung abzuhalten.

133) Vgl. u. a. ROSSANA ROSSANDA, in „Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen", S. 12 – Wie weit sich der Schwachsinn breit macht, ließe sich vielfältig belegen.

„Ein Beispiel für Viele: Der Mann, der in der Sowjetunion 1944 die „Internationale" durch eine neue Nationalhymne ersetzen ließ, der im März 1946 den Rat der Volkskommissare in „Ministerrat", 1947 die „Rote Armee der Arbeiter und Bauern" in „Bewaffnete Streitkräfte der UDSSR" umbenannte, der anläßlich des XIX. Parteitags der KP die Bezeichnung „bolschewistisch" aus dem Parteinamen tilgen ließ und unter dessen Ägide wahrscheinlich mehr Kommunisten liquidiert worden sind als im Dritten Reich (oder im faschistischen Italien), Stalin, wird in einer KPD/ML-Zeitung als der „große Stalin" apostrophiert; Chrutschtschow und Breschnew als „Arbeiterverräter", die ihn heruntermachten, und die nur ein Ziel hätten, „sich an der Macht zu halten und ihre Macht immer weiter über die Welt auszudehnen". „Sie haben eine faschistische Diktatur über das russische Volk errichtet", beuten den russischen Arbeiter aus, zu dessen Verzweiflung am materiellen Mangel sich der Alkoholismus geselle, usw. In anderen Grupen findet sich eine ähnlich geistesschwache Ablehnung der chinesischen KP, der: revisionistischen, antisowjetischen Mao-Gruppe in Peking, und ein entsprechend totaler Fußfall vor dem sozialpatriotischen Revisionismus der UDSSR oder auch der DDR; als wären sie allesamt eine Rotte von Speichelleckern und Lakaien, was doch nur für den einen oder anderen zutrifft. Es ist eher der Rausch, einem militant Bestehenden sich ganz ein-, ja unterzuordnen, das Bedürfnis, sich seinen Platz durch Partizipation an fremder Macht zu sichern; verknüpft mit bornierter Selbstgerechtigkeit, die eine feindselige Umwelt leicht an „Wir"-Gruppen hervortreibt."

P. BRÜCKNER, Debray und andere, in KURSBUCH 25, S. 174/175

dition (oder einigen Dockarbeiter-Vierteln in Großbritannien), zu den Lebenswelten der ethnischen Minoritäten in den USA können wir in der BRD mit lebendigen Überlieferungen von Insubordination, verborgener (und offener) Militanz, mit der kollektiven Neigung, sich der kapitalistisch-bürgerlichen Integration zu verweigern, nicht rechnen. Zugleich hat in unserem Land die Spaltung des Volks in *Plebs* vs. *Proletariat*, in Kommunisten und Kriminelle (in „Facharbeiter und Arbeitsscheue") erhebliche Ausmaße erreicht (134).

Ich werde darauf weiter unten ausführlicher eingehen. Manche Organisationen und Führer der Arbeiterschaft haben die Bildung und Kultur des Bürgertums im Sinne einer „konservativen Überholung von links" affirmiert (135). Im Kontext des Milieus und seiner historischen Einflüsse, die seit 1933 wiederbelebt, ja verstärkt worden sind (Obrigkeitsstaat, Einschüchterung, Apathie, „formierte Gesellschaft"), wäre auch an den Umstand zu erinnern, daß sich traditionelle Lebensregeln des Arbeiters „und seine . . . Klassenkultur durch die universalierte Kulturindustrie", d. h. durch die Aneignungsstrategien des Kapitals, lockern, gar auflösen (136). Große Anteile der westdeutschen Arbeiterklasse sind nicht nur aufgrund ihrer Geschichte, eine von *Niederlagen*, apathisch oder doch resigniert, ihr Klassenbewußtsein: daß sie über die Realität der Ausbeutungsverhältnisse nämlich niemand erst aufzuklären braucht (137), findet in keinem „Arbeitermilieu als bestimmter Negation des kapitalistischen Systems" seine Stütze (R. DUTSCHKE) (138).

Die Fremdheit in den Lebens- und Denkweisen, die in der BRD zwischen vielen Arbeitern und Intellektuellen fortdauert, ist dagegen eine Stütze der bestehenden Verhältnisse (139). *Daß* uns im deutschen Sprachraum, in einer verschleierten „Kasten"-Gesellschaft, lebendige Überlieferungen von Insubordination, von kollektiver, proletarischer Militanz gegenüber den Inte-

---

134) Vgl. oben
135) in P. BRÜCKNER „Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus", S. 22 ff und KURSBUCH 26, S. 158
136) O. NEGT in „Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen", S. 53
137) Vgl. PF/GWK in PF 7, 1972, S. 12
138) siehe KURSBUCH 14, S. 152
139) Die Identifizierung revolutionärer Intelligenz mit der Lebens- und Denkweise des (durchschnittlichen) Arbeiters tilt diese Fremdheit nicht, oder mit zu hohen Kosten.

grations-Bestrebungen der Gesellschaft fehlen, drückt sich in der Rezeptivität der lohnabhängigen Bevölkerung aus, die unter dem Druck der Verhältnisse bürgerlich-kleinbürgerliche Moralen übernahm. In *unserem* Lande haben daher „soziale Kontrolle" (als vorherrschender Typus rudimentärer Nachbarschafts-Beziehungen), Systeme von Belohnung und Strafe in der Fabrik (oder Schule), moralische Implikationen in der Verwaltung von Armut und Bedürftigkeit noch andere Konsequenzen gehabt als in einigen Nachbar-Ländern. Die nationalen, historischen Besonderheiten des deutschen Sprachraums hat der Slogan „Vom Volke lernen . . ." schlicht suspendiert.

Diese Schwäche des *proletarischen Gegen-Milieus* und der (anarchischen) *Insubordination* erschweren es einer antiautoritären Bewegung, erschweren es jeder *radikalen* antikapitalistischen und antiimperialistischen Politik, sich in die Massen zu „verlängern", der Insubordination, sich im Volk zu verankern (140). Sie stößt gerade dort auf Tendenzen moralischer Ächtung, wo sie sich engagiert. Schwäche des Gegen-Milieus: es ist klar, daß es der *Reaktion* die Abwehr emanzipatorischer Kräfte erleichtert – auf dem sozial gebahnten Wege der *Kriminalisierung.* Nur werden die Bedingungen des „Milieus", wie wir es oben skizzierten, eben auch auf Köpfe und Gruppen *im Lager der emanzipatorischen Kräfte* wirksam; die Linke kann daher, als ein Produkt dieser Gesellschaft, einen Teil ihres Selbstverständnisses aus den Händen ihrer Feinde entgegennehmen, solange sie sich nicht selbstkritisch *als* ihr Produkt begreift.

Sie *agiert* dann, was sie zu *reflektieren* hätte (141). Die linke Bewegung hat in ihrer antiautoritären Phase versucht, sich – durch multifocale Expansion* des Gegen-Milieus – in der Art eines mobilen, d. h. nicht von Mauern umschlossenen Ghettos zu verbreitern; als dieser Versuch zu scheitern drohte, und als

---

140) Vgl. bestimmte Erfahrungen der Studentenrevolte in den Tagen nach dem 2. Juni 1967; z. B. AGNOLI/BRÜCKNER, „Die Transformation der Demokratie", S. 154 ff

141) Mit dem Erlöschen der (Selbst-)Reflexion ist bürgerliche Herkunft dann bei Genossen nur noch in der Aktionsform, als seiner Quellen nicht bewußtes Handeln, nicht mehr als *Wissen* nachweisbar.

* Mit „multifocalem Expansionismus" ist gemeint: Jeder ist gleichzeitg einerseits Sammelpunkt, Brennpunkt gesellschaftlicher Widersprüche und andererseits Ausgangspunkt, Herd von Unruhe, Bewegung. Auf diese Weise findet die kollektive Ausdehung der revolutionären Bewegung des Gegenmilieus statt.

die Taktik der Erzeugung permanenter Insubordination sich – vielleicht nur vorübergehend? – einmal nicht mehr recht in Handlungs-Alternativen umsetzen ließ, da lag es vielen Genossen nahe, auf Tendenzen des traditionalistischen Flügels im SDS zurückgreifen: ihre kommunistische Politik künftig so zu definieren, daß sich in ihren Parteien (und Zirkeln) neben Vorstellungen von „Einheit", „Widerspruchsfreiheit der Linie", „Disziplin" – Fetischen aus dem Schoß des Bürgertums – auch die (Facharbeiter-)Reputation der III. INTERNATIONALE restituierte (142). Auch aus diesen Gründen neigen Parteien und Zirkel dazu, sich bei ihrer „Orientierung an den Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse" auf die Mitteilungen etablierter Parteien zu beschränken, und von gauchistischen, ouvrieristischen usw. Bewegungen abzusehen.

Es gibt erregende Zeugnisse dafür, daß die antiautoritäre Bewegung ihre damalige Situation erkannt und ihre „nächsten Aufgaben" entsprechend definiert hat (143). R. DUTSCHKE sah 1968 sehr deutlich, daß ihrer Verlängerung in außer-universitäre Bereiche die Schwäche des Gegen-Milieus entgegenstand: „Ein Arbeitermilieu als bestimmte Negation des bestehenden Systems existiert bei uns nicht" (144), und warnte davor, ein solches Milieu zum strategischen Ausgangspunkt der Transformierung zu wählen, es müsse erst hergestellt werden (145), eine „Basis, vergleichbar dem Ghetto" (146). CHR. SEMLER verwies auf die systemspezifische „Separierung der einzelnen Fähigkeiten des Menschen voneinander", also auf das Zerreißen von Lebenszusammenhängen, auf Partikularisierung, wir wissen, daß dies Insubordination und Rebellion erschwert (147).

Gerade der klassische Proletariatsbegriff von „lumpen-proletarischen" Momenten gereinigt, drohte, einer Revolutionie-

---

142) Manche Genossen schickte das Zugleich von Vereinzelung und Diffamierung (in den Gazetten der Bourgeoisie) auf den „ML-Trip".

143) So die Diskussion DUTSCHKE/RABEHL/SEMLER/ENZENSBERGER in KURSBUCH 14, S. 146 ff.

144) a.a.O., S. 152

145) a.a.O., S. 153

146) a.a.O., S. 156

147) CHR. SEMLER hätte sich danach für *Lebenszusammenhänge*, „Proletarische Öffentlichkeit" entscheiden sollen. R. DUTSCHKE a.a.O., S. 158: Arbeiter werden sagen, „wir wollen nur noch drei Stunden arbeiten, wir wollen nicht . . . isoliert in der Familie zusammenhocken, sondern wir wollen auch mit unseren Freunden zusammenleben", usw. Das „Partei-Prinzip" und seine Linienkämpfe tendieren dagegen deutlich zur Abdichtung, Schließung, *Partikularität*.

rung der Basis Schranken zu setzen; R. DUTSCHKE erinnerte in diesem Zusammenhang an den „BAKUNINschen Proletariatsbegriff": „Deklassierte Intelligenz, Intelligenz, die außerhalb der Apparate steht, die gewisse Einsichten hat und sich weigert, im Apparat mitzuarbeiten; ferner das Lumpenproletariat", fügt aber hinzu: „. . . im Sinne jener Randschichten, die durch die Strukturkrise arbeitslos werden oder deren Stellung im Produktionsprozeß gefährdet ist" (148). In gleichem Sinne denkt er bei der „Revolutionierung der Randschichten" an die Arbeiter, die von den Abbauprozessen stagnierender Produktionszweige in der einen oder anderen Art betroffen sind. Das Bild des dequalifizierten, von der Intensivierung der Ausbeutung beschädigten, psycho-physisch dekompensierenden Arbeiters, ja: des „Massenarbeiters" deutet sich in diesen tastenden Versuchen zur *Umschreibung* der Randschichten an.

Was hat die antiautoritäre Bewegung dafür geleistet? Für die *universitäre Linke* hat es an Bemühungen, ein Gegen-Milieu zu konstituieren und Insubordination zur Tugend zu machen, nicht gefehlt. Wir brauchen hier nicht nur an ihr subversives Element und an ihren Antiautoritarismus zu erinnern. *Kommunen* und *Wohngemeinschaften:* also die Organisierung von „neuen Arbeits-, Lebens- und Kampfformen" (R. DUTSCHKE), die *Roten Zellen* in ihrer ursprünglichen Definition, die insistierende Frage nach neuen *Verkehrsformen* sollten der Produktion des Gegen-Milieus dienen (149). Selbst in Wissenschaftskritik und „Kritischer Universität" sind Momente davon zu erkennen. Die Ästhetik des „happenings" war zwiespältig, enthielt ein affirmatives Element – nicht weniger allerdings der Einzug von Banalität in neuere linke Gruppen, auch Banalität hat ihre konterrevolutionären Aspekte (E. BLOCH). Da die Erzieher selbst erzogen werden müssen, wie es in der 3. Feuerbach-These heißt, mußte revolutionäre *Praxis,* das Zusammenfallen von

148) a.a.O., S. 151

149) Vielen Genossen stellte sich die Frage, ob sie schon vorhandene, jedoch nicht dominierende Typen zwischenmenschlicher Beziehungen nur für ihre Absichten instrumentalisieren, soziale Gewohnheiten akzeptieren, bestimmte überlieferte Sozialcharaktere (wie: Disziplin, Fleiß, Rivalität, Revierdenken . . .) nur unter veränderte politische Vorzeichen setzen und längst gedachte Gedanken – als Nachfahren und Anwender – exakt übernehmen könnten, oder ob sie nicht versuchen müßten, organisations-, ja eigentlich „lebenspraktisch" eine *Meta*-Ebene gegenüber den empirisch bereits antreffbaren Lebens-, Kampf- und Arbeitsformen zu erreichen.

Selbstveränderung und Veränderung der Umstände der 3. Feuerbach-These, die Gestalt der kollektiven Organisation neuer (d. h. historisch anstehender) Bedürfnisse als radikalen Gegensatz verdinglichter Herrschaft, annehmen. Vorausgesetzt war die Aufhebung der Antinomie von (subjektivem) Bedürfnis und Organisationspraxis im Austausch dieser Kollektive mit der Gesellschaft: als politischer Konflikt (150); vermitteln ließ sich dieses Praxiskonzept durch die Einsicht in widersprüchliche Identitäten von ökonomischer bzw. politischer Unterdrückung der Population einerseits, der historischen Formierung von „Innerlichkeit" andererseits (151).

Außer-universitär hat die zeitweilig recht unfruchtbare Beschäftigung mit Randgruppen im Sinne H. MARCUSEs, namentlich mit Fürsorge-Zöglingen, Trebegängern usw. wichtige Spätfolgen gehabt: etwa Selbst-Organisationsversuche von Lehrlingen usw. wie im GEORG-VON-RAUCH-HAUS und in anderen autonomen Jugendzentren. Andere Bemühungen zur Konstituierung von Gegen-Milieus in der proletarischen Sphäre verknüpfen sich mit der PLAKATgruppe Stuttgart, dem „REVOLUTIONÄREN KAMPF" Frankfurt, der „ARBEITERSACHE" München (152), mit Stadtteil-Basisgruppen, so Kreuzberg oder Spandau, in Westberlin (153).

Ich habe bereits auf einen zweiten historischen Umstand verwiesen, der auf die Richtung, die der Transformationsprozeß der antiautoritären Phase nahm, von Einfluß war (154): jene Spaltung des Volks, die der justizförmigen Repression naturwüchsiger Revolten geschichtlich zu verdanken ist, die Spaltung in *Plebs* vs.* *Proletariat,* in die (anständigen, disziplinierten, loyalen oder klassenbewußten) Arbeiter einerseits, in gewöhnliche Kriminelle, Arbeitsscheue, Obdachlose, Gewalttätige andererseits. Der Justizapparat, der seit dem ausgehenden Mittelalter die *Besitzlosen* den sich entfaltenden kapitalistischen Pro-

---

150) und deshalb nicht „subkulturell", sondern der Intention nach revolutionär.

151) Praktische Kritik am politischen Staat, an der auf totale Integration bestehenden bürgerlichen Gesellschaft am psychischen Apparat und am Produktionsverhältnis hatten gleichsam eine gemeinsame Strecke.

152) Auch die ML-Gruppen um Regensburg sind hier zu berücksichtigen.

153) Viele solcher Versuche sind weitgehend unbekannt, oder finden erst spät Öffentlichkeit (vgl. das Breloh-Projekt in Bochum, vgl. hierzu Projektgruppe Brelohstr. „Bericht über zwei Jahre proletarische Vorschulerziehung – Theorie und Praxis – Proletarisches Vorschulprogramm" Bochum 1971

154) „Phase" im Sinne von unten

* versus = gegen

duktionsverhältnissen zu unterwerfen hatte, trug mit dazu bei, das Interesse der herrschenden Klasse, der Besitzenden als allgültige *Moral*, als „Gut“ und „Böse“ zu verallgemeinern. Der Effekt war, daß die je unteren Schichten der wachsenden Bevölkerung in zwei Subsysteme gepreßt wurden – wobei gerade diejenigen „ghettosiert“ worden sind, die sich der kapitalistischen Integration zu fügen nicht mehr willens oder nicht mehr fähig waren; darunter die Militanten, Ruchlosen (155). Ich meine, daß dies der rationale Kern der MARCUSEschen Randgruppenthese ist: mit ihnen sind unentbehrliche Kräfte der Rebellion wie der Insubordination von der Arbeiterklasse materiell wie moralisch getrennt worden.

Die Bildungsbemühungen der deutschen Arbeiterbewegung sind unter diesem Aspekt sehr kritisch einzuschätzen (156). Auf diesem Hintergrund entfaltete sich das *Arbeitsethos* der kapitalistischen Gesellschaft; wer nicht regelmäßig und abhängig arbeitete, galt als parasitär. Die Folgen sind evident (157). Sozialistische Arbeiter können auf das Thema des politischen Lohns antworten: „Wir wollen kein Geld *ohne Arbeit*.“ Rebellische und antikapitalistische, nicht legalistisch deformierte Bewegungen in den Massen stoßen mithin an moralische, organisatorische und politische Schranken selbst in kommunistischen Parteien und Gruppen. Die Rekonstruktion von Klassenbewußtsein soll im sozialen Feld der legalistisch-moralisch integrierten Arbeiter (möglichst: der selbstbewußten, disziplinierten Facharbeiter und Drucker) geschehen, unter Abdrängung, Abweisung aller lumpenproletarischen, plebejischen, quasi-anarchischen, „gewöhnlich-kriminellen“ Personen-Mehrheiten (und der Elenden oder Armen der letzten Stufe). Während wir uns diesem Potential der Revolution nicht vermitteln können, organisieren wir uns einerseits in Parteien oder Zirkeln, die jene Spaltung des Volks (und die Schwäche eines revolutionären Gegen-Milieus) zusätzlich und manchmal vorsätzlich verfestigen, andererseits produzieren wir Formen der von Massen gleichfalls abgelösten *Guerilla*-Militanz, die den Prozeß der „Austrocknung“ immerhin unterbricht und gewisse revisionistische Wendungen im Transformationsprozeß der linken Bewegung überdeutlich hervor-

155) Vgl. hierzu vor allem MICHEL FOUCAULT in „Neuer Faschismus, Neue Demokratie“, S. 115 ff, in der Diskussion mit maoistischen Genossen.
156) Vgl. P. BRÜCKNER „Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus“, S. 22 ff
157) und nicht nur in Deutschland. Vgl. „Proletariat und Subproletariat“.

treibt. – Was wir eben als „Verfestigung" der Spaltung im Volk den Parteien (und einigen Zirkeln) anlasteten, zeigt sich in zwei Momenten sehr deutlich: ihre manchmal sehr geringe Fähigkeit zur praktischen Intervention in Wohnvierteln und Fabrik oder zur Agitation der Arbeiter- (und Lehrlings-)Jugend; ihre Kritik an sog. anarchischen Gruppierungen (und Köpfen). Ihre proletarische Linie (oder „Massenlinie") setzt die Mission des bürgerlichen Justiz-Apparates fort: gerade in der Schmähung Anderer als anarchisch, kleinbürgerlich, „liquidatorisch" usw. als Linie der herrschaftskonformen, tendenziell etatistischen Diffamierung zu erkennen – sie vertieft die Spaltung des Volkes, mindert das revolutionäre Potential. Wir müßten ihnen bald zeigen, daß sie sich dabei zu Unrecht auf MARX und LENIN berufen (158).

Meine Antikritik des „Zersplitterungs"-Vorwurfs wäre also zu ergänzen: Die Lage der sich erweitert reproduzierenden sozialistischen Bewegung in der BRD war und ist durch die „relative Schwäche und Unterentwicklung autonomer proletarischer Kampfformen" (159), durch die Schwäche des „Gegenmilieus" charakterisiert. Das begünstigte die Entstehung (rigider) ML-Parteien, hat anteilweise aber auch zu Formen solcher Organisation *genötigt*; als Bedingung der Stabilisierung und Verbreiterung kommunistischer Politik in einer Kultur *ohne* lebendige Überlieferung von Rebellion und Insubordination.

Man muß die Gegen-Rechnung aufmachen: Mit der Verdrängung antiautoritärer Momente, mit der von einigen ML-Parteien propagierten Wiederherstellung bürgerlich-kleinbürgerlicher Formen zwischenmenschlichen Verkehrs und der o. a. moralischen Diffamierung plebejischer Momente (oder „Elemente") wurden gegebene Chancen zur Stärkung autonomer Kampfformen und kritischer Gegen-Milieus vernachlässigt, nicht mehr aufgegriffen, wenn nicht gar zerstört. Aber noch bestehen diese Chancen; ja es ist nicht auszuschließen, daß sie sich („objektiv") verbessern: durch die fortschreitende Subsumption aller Erfahrungsbereiche unter die Verwertungsinteressen des Kapitals, was, solange es noch Bildungsprozesse und *Ruhe*-Bedürfnisse gibt, gegenläufige, d. h. kapitalismuskritische Ten-

158) und daß auch MARX bzw. LENIN kritisch gelesen und angeeignet werden müssen.
159) PF/GWK, in PF Nr. 7, 1972, S. 13

denzen erzeugen muß; durch psycho-physische Belastungen, die Viele desintegrieren; durch unzumutbare Verhältnisse im Reproduktionsbereich; durch zunehmende Zerstörung menschlicher Arbeit; als Folge der Kompromittierung der Staatsgewalt und der führenden Bourgeoisie – „I'm sick of your insane demands"* (A. GINSBURG); als Folge des Abbaus von Massenloyalitäten. Es gälte, diese Chancen bewußt zu ergreifen. Ich wiederhole: Wie könnte die Lösung unserer Probleme – in dieser Situation! – im Schaffen zentraler Steuerungs-Instanzen, in Parteien demokratisch-zentralistischen Typs, in der ritualisierten Ausgabe der Parolen „von oben" gesucht und gefunden werden?

Diese Frage muß erneut aufgegriffen und breit diskutiert werden – wie manche andere, die unsere Lage an uns stellt. IL MANIFESTO sieht die dafür nötige Voraussetzung: Es gälte zunächst „jene Minoritätenmentalität (zu) überwinden, die die Schule und Universität zum Kampffeld für einander befehdende Gruppen gemacht hat". Aber wie? weder Versuche zur organisationsbürokratischen „Vereinheitlichung" noch die Beschränkung auf moralische, voluntaristische Appelle an die Genossen werden die „Minoritätenmentalität" schon aufheben. Wir müssen sie durchkämpfen, soweit die gegenwärtige Repolitisierung vieler Studierender es nur zuläßt. Sie durchkämpfen: das bedeutet *Organisation*.

Die „organisatorische Fragestellung versucht, in der Erwägung der Lage . . . jene Momente aufzufinden, die von der Theorie zu einem ihr möglichst angemessenen Handeln geführt haben" (E. BLOCH), oder führen werden. *Erwägungen* der Lage, das reicht weit; von der Weltlage bis zur Situation von Individuen, von der Geschichte des Kapitalismus bis zur Bestimmung lokal-regionaler Etappen: In einem internationalen, kapitalistischen Kontext bestehen sozialistische Staaten, deren gesellschaftliche Entwicklung daher widersprüchlich verläuft und sich gegen jene Klassenkämpfe partiell isoliert, wie sie in den kapitalistischen Staaten andauern (160), während in den „vorbürgerlichen", ehemals kolonialistisch unterworfenen Gebieten der Peripherie Revolutionen im Gange sind, deren prinzipiell antikapitalistisch-antiimperialistische Stoßrichtung durch Ein-

* Ich bin ganz krank von Deinen ungesunden Forderungen.

160) Vgl. hierzu z. B. E. MASI in „Die chinesische Herausforderung", S. 40 ff

flüsse beispielsweise des Großkapitals auch einmal gebrochen werden können (161). Die Situation der Einzelnen in den Metropolen: die Beziehungen der Individuen in kapitalistischen Gesellschaften durchlaufen „dingliche Formen“: anonyme Rollen, „Einrichtungen, in welche die Menschen derart verstrickt sind, daß ihr Schicksal sich . . . außerhalb ihrer abspielt“ (162). Die Klasseninteressen der Bourgeoisie, „die einzelnen Sphären des gesellschaftlichen Daseins getrennt nebeneinander stehen zu lassen“ (163), regieren noch über die „Zerstückelung“ der Individuen in *Kopf* und *Affekt*; großflächiger: über zentrifugale Tendenzen in den Beziehungen der emanzipatorischen Kräfte (die aktualgenetisch von Polyzentrismen der Weltlage beansprucht sind). Was in diesem Zusammenhange *Theorie* bedeutet, ist nicht leicht auszumachen, es sei denn, auch die Tradition der Theorie des Marxismus werde partikularisiert. Aus ihr Strategien, auch der Organisation, abzuleiten, wird um so einfacher, je mehr der Kopf die historischen Details abschafft (164). Aber Verallgemeinerungen mittlerer Reichweite bieten zumindest Anhaltspunkte für den Erfindungsreichtum der revolutionären Organisation. Im Blick auf das Niveau der Klassenkämpfe in der BRD und auf das politisch relativ Amorphe unserer Situation (165) können *Basis*-Gruppierungen (Stadtteil, Fabrik, Verwaltung . . .) nicht nur Organisationen für die Vermittlung des Proletariats mit sich selbst, sondern auch Instrumente oder Instanzen der Vermittlung von studentischer Linke und Jungarbeitern bzw. Lehrlingen sein; darin zugleich Arbeits-, Lebens- und Kampfformen, in denen sich über ein konstituierendes Gegen-Milieu die „Zerstückelung“ der Individuen im „Kopf“ hier, „Affekt“ (Emotion . . .) dort unter Krisen ein Stück weit überwinden läßt. Ihr „Resistance“-Modell von Klassenkampf stellt – im Entwurf – eine konkrete Übereinstimmung zwischen dem Proletariat in den Metropolen und den Be-

---

161) und seiner Verfilzung mit reaktionären Kliquen.

162) MERLEAU-PONTY, zit. nach CERUTTI, CLAUSSEN u. a. „Geschichte und Klassenbewußtsein heute“, S. 200

163) E. BLOCH, zit. a.a.O., S. 163

164) Damit vereinfacht er ein bedrängendes Problem: die Erscheinungen und Vorgänge der „Oberfläche“ als gesetzmäßige aus dem Wesen des historischen Prozesses zu begreifen.

165) Unsere große revisionistische KP begegnet uns im deutschen Sprachraum als *Staat*, die DDR, für die BRD ergeben sich allein daraus Leerstellen in der pol. Strukturierung des eigenen Landes.

freiungskämpfen in Ländern der III. Welt her. Soweit sich Betriebsgruppen (und viele andere Genossen) in *Wohngemeinschaften* ansiedeln, wäre – kaum schon entdeckt – auch die *Straße* (bzw. ein Wohnviertel) eine denkbare Einheit der Kommunikation und Organisation, in der nach neuen Qualitäten des Widerstands gesucht werden kann. Die Gefahr, daß universitärer Bereich und „Basis" sich weiter voneinander losreißen wäre gegeben, wenn sich einerseits Basisarbeit weiter entfaltet, andererseits Zirkel und Parteien unter den Studierenden künftig dominieren – beide Entwicklungen sind nicht unwahrscheinlich. Indessen werden auch an Hochschulen und Universitäten „Basis"-Konsolidierungen sichtbar, d. h. die nichtorganisierten, nicht in Zirkeln, Parteien, fixen Gruppierungen organisierten Genossen entfalten erneut kritische Dynamik (166). Beziehungen zwischen außer-universitärem und universitärem Bereich sind daher auch unter den Basisgruppen denkbar.

Nicht zuletzt sind Basisgruppen als Vermittlungen von Proletariat und Subproletariat wichtig. *Organisation*, das ist jedenfalls nicht nur die der „Partei", wenn wir nach einem „möglichst angemessenen Handeln" im Sinne unseres einleitenden Zitats fragen. Dennoch trennt uns von den Parteien usw. im wesentlichen nur die Zeitperspektive: Basisarbeit, könnte man sagen, schafft nur *Bedingungen* für eine spätere Organisation, die gewiß viele wesentliche Züge einer Arbeiterpartei tragen wird. Wenn die studentischen Genossen in der Basisarbeit sich für das revolutionäre Subjekt instrumentalisieren, so organisieren sie ihre Lebenstätigkeit notwendig für ihre eigene Aufhebung.

---

166) So z. B. in den Streiks an der FU Berlin, WS 1972/73

IV. VERDINGLICHUNG UND REZEPTIVITÄT

Die Kritik an der Linken, soweit sie von *Freunden* im Sinne der „Vorbemerkung" kommt (167), registriert die Schwäche des Gegen-Milieus und die justizförmige Affirmation der ML-Parteien nicht primär, ihr entzieht sich der historische Zusammenhang. Was ein spezifischer Typus von Organisation für die darunter Befaßten bedeuten kann, bemerkt sie: Parteien usw. entfalten Beziehungen zwischen Organisationstypus, Innerlichkeit und Sozialstruktur, die optimale Bedingungen für *Konkurrenz* und *Abdichtung* (Partikularisierung) stiften, aber ungünstige für politische Sensibilität. Sensibilität für Unterdrückung ist bei vielen Studierenden jedoch ein Movens ihrer Politisierung. Die Kritiker meinen im gleichen Zusammenhang, aus dem politischen Leben der Hochschule und Universität drohe zu schwinden, was die antiautoritäre Revolte charakterisiert hatte: Phantasie, die Fähigkeit zu taktischer wie theoretischer Innovation, kritische Spontanität, *Lust;* sogar Denken wird mürrisch in seiner Haut. Es sei dahingestellt, ob die Kritik einige Leistungen der Zirkel und Parteien hier nicht unterschätzt – daß sich *rezeptive* Haltungen ausbreiten, ist demnach evident (168). Werden Alternativen – neue Handlungschancen eröffnend, Verkrustungen aufsprengend, Indentitätsfindung gewährend – überhaupt noch gedacht? Wir haben gesehen, daß man dieser Kritik manches vorrechnen kann. Doch auch die Aspekte der Entwicklung seit 1969, an der sie sich zu recht stößt, haben dennoch der antiautoritären Bewegung einige ihrer Schwächen bescheinigt. Das, was hinter den sozialklimatischen Erfahrungen der Kritiker steht, ist gleichwohl nicht irgendwie *erzwungen:* sie verspüren die Gefahr der Verdinglichung des Bewußtseins in der verdinglichten Organisation.

Verdinglichung macht rezeptiv. Es empfiehlt sich, noch einmal nach „individuellen" Bedingungen von *Produktivität* zu fragen, erneut von den Bedürfnissen einzelner auszugehen. Viele Genossen kamen – in den Jahren vor 1968 – mit einer produktiven Bedürfnistrias zur Universität, die deutlich den Bezugs-

167) Vgl. „Vorbemerkung". S. 1

168) Nicht umsonst fanden konträre, oppositionelle Forderungen häufiger stürmischen Beifall; vgl. in, verschiedenen Abschnitten „Kongreß gegen politische Unterdrückung . . ." (Protokoll).

rahmen für ihre Politisierung abgab (169):

1. Sie kamen mit jener bürgerlichen Zeitperspektive, wie das Privileg sie sich erwirbt: ihre Lebenszeit, *temps-vécu,* galt ihnen schon präreflexiv, also im Horizont unausgesprochener Erwartungs-Strukturen, als Raum für qualitative Veränderung der *Inhalte* der Zeit, für Innovation, kurz: als „Raum für menschliche Entwicklung" (K. MARX). Sie gingen davon aus, daß diese Veränderung zu Anteilen ihrer eigenen, freilich: kollektiven Kontrolle unterstehen werde. Im Unterschied zu manchem Studierenden heutzutage lernten sie – etwa im SDS – *mehr* als nur ihre wirkliche Klassenzukunft zu entschleiern, die objektive Proletarisierung der Intelligenz, ihre Herrichtung zum „Kopflanger" des Kapitals (B. BRECHT); nämlich: daß in der materialistischen Auffassung von „Revolution" und des Weges dahin ihre Zeitperspektive dem Kapital *entrissen* wird. Was in den Illusionen mittlerer Bourgeoisie bloßer Schein war und ist, gewannen sie mit Marx – qualitative Veränderungen in der Zeit; kollektive Kontrolle – zurück.
2. Sie kamen zur Universität mit dem Bedürfnis nach subjektiver Emanzipation, aber in einer spezifischen, materialistisch begründeten Gestalt: als praktische (wie theoretische) Kritik am Prinzip der bürgerlichen Familie. Von hier aus nahm der Versuch, neue Lebens-, Arbeits- und Kampfformen kollektiv zu entwickeln, *einen* Ausgang. Zumindest für die Politisierung der eigenen Klasse (W. BENJAMIN) sahen sie zu recht in Partikularisierung eines der tragenden Hindernisse für die Entwicklung des revolutionären Gegen-Milieus und seiner kommunikativen Öffnung. Wird die „Produktivkraft Bewußtsein" gegen das Prinzip der bürgerlichen Familie (und seiner psychosozialen Folgen) sprengend wirksam, so öffnen sich zugleich Zeit wie Raum.
3. Das Leiden des Individuums an der Vereinzelung in einem auf *Leistung* gegründeten Milieu – wer definiert, was Leistung ist? Der, dem sie nützt, d. h. Profit und Ordnung bringt! – motivierte sie zur Suche nach solidarischen und

---

169) ich bin nicht sicher, inwieweit sich der „roll back" an den Schulen auf die Erwartungssysteme neuerer Studentengenerationen schon niederschlägt, ihre Bedürfnisse also ganz andere sein mögen. Im Zusammenhang unserer Kritik von Verdinglichung und Rezeptivität behält die Erinnerung an *jene* Bedürfnisse ihren heuristischen Wert.

kollektiven Verkehrsformen *und* zur Verweigerung gegenüber Leistungsforderungen, deren kapitalkonforme Bestimmung unschwer zu erkennen war. Anders als heute, trafen sie in den sich bildenden Gruppierungen der *Neuen Linken* auf Initiative und Akzeptierung; nicht auf jene fatale Sprachlosigkeit, die uns bei den skizzierten Problemen heute oft bestürzt.

Allerdings standen diese gegen Verdinglichung, gegen *Entfremdung* gerichteten Bedürfnisse und Erwartungen in einem kategorial-psychischen Kontext, der es erschwerte, sie den politischen Kämpfen und Organisations-Problemen zu vermitteln. Er, der Kontext, führte auf besondere Weise zu einem Ausschluß „objektiver Bedingungen" aus dem Emanzipationsprozeß:

1. Die transitorische Existenz des Studierenden – letzte Strecke des „psychosozialen Moratoriums" der späteren Kader – scheint seine Zeitperspektive spezifisch (und wiederum vorreflexiv!) zu verengen; das Examen bzw. das Verlassen der Universität nach dem Abschluß des Studiums bilden eine *Grenze,* die nur oberflächlich, „rationalisierend" überschritten werden kann. Vieles stieß sich an ihr: die viel beredete „revolutionäre Berufsperspektive" ließ sich in der Matrix antiautoritärer Revolten nicht wirksam angeben. Wichtiger noch: Das, was gerade erlebte Gegenwart und unmittelbar anstehende Zukunft war, wurde letztlich zum *wirklichen* Bestimmungsgrund studentischer Politik. Die Aktivität der Studierenden stand unter der Zeitstruktur des „*Sofort . . .*" (170). Weil nun das kapitalistische System (auch in all seinen Filiaturen) selbst integrierbare, reformistische Forderungen nur dann erfüllen kann, wenn ihm Zeit gelassen wird, Kurzfristigkeit der Forderung („sofort . . .") zur systemkonträren Spannung führen *muß*, und weil im sozialen Feld *Gewohnheiten* verbreitet sind, die sich dem raschen Verändern entziehen, erhielt antiautoritäre Politik *zu* leicht den Charakter der Radikalität. Radikalität behielt (oder *er*hielt) etwas quasi Naturwüchsiges, (versteckt) Psychologisches, meinetwegen: Existentielles, aber eine realistische Langzeit-Perspektive, eine radikale Transzendierung des eigenen Zeithorizonts

---

170) Vgl. P. BRÜCKNER in, „Politische Aktion und politisches Lernen", S. 224

war nur schwer zu gewinnen. Innerhalb der Zeitstruktur des „Sofort . . .“ muß auch jede Schwäche sogleich als *Ohnmacht,* jeder nicht zeitgerecht zustande gekommene Erfolg als *Niederlage* erscheinen, was zu aktionistischen Verzweiflungs-Reaktionen motiviert hat. Im übrigen verlor sich die „Radikalität“ mancher Forderungen einfach im Laufe der Zeit – ohne daß sie etwa aufgegeben worden wären.

Es gibt noch andere Schwächen dieser Zeitperspektive: etwa die *Periodisierung* der eigenen Lebenszeit. Kampagnen, Aktionen und Institute verwandelten sich im raschen, geschichtslosen Wechsel der Semester und Lebensjahre zu halb-verlassenen Goldgräber-Stätten; viele einzelne Genossen wurden im „Heute“ blind oder taub gegen das jeweilige „Gestern“ – nur im kühnen Selbstverständnis als der Versuch begründbar, fortwährend die Übermacht des Produzierten über seine Produzenten zu brechen.

2. Die Kritik am Prinzip der bürgerlichen Familie, mitsamt dem Hedonismus der antiautoritären Bewegung, wurde über materialistische Kontrollen der Emanzipations-Bedürfnisse gleichsam hinweggerissen – und hat, wie die Kritik des Weiberrats am SDS (und dessen letzte DK in Hannover 1968) beweist, sehr reale Fragen der Emanzipation zugleich vernachlässigt. Es ist wohl nicht *nur* die Produktionsweise der Intelligenz, von der materiellen Produktion lebenslang freigesetzt, die materialistische Kontrollen blockiert hat. Die durch die Einführung oraler Kontrazeptiva*, d. h. die Beseitigung der Schwängerungsfurcht, unterstützte neue Einschätzung der sexuellen Bedürfnisse hat teils bestimmte paternale oder maskuline Rollenmuster der bürgerlichen Gesellschaft reaktualisiert, hat teils zu bemerkenswerten und rational oft nicht mehr artikulierten Verflechtungen mit *subkulturellen* Tendenzen geführt (171).

Was hier eigentlich zu erziehen, was revolutionär zu verändern war, das war *zu viel:* nichts weniger als die *zweite Natur* des Menschen, wie sich sie unter den Bedingungen der sich ent-

---

* „Pille“

171) Z. T. mit schwer zu erfassenden kulturspezifischen Tendenzen im Sinne eines wachsenden Bedürfnisses nach (sinnlichen) Primär-Erfahrungen, nach „Erfahrungen aus 1. Hand!“.

faltenden kapitalistischen Produktionsweise in Jahrhunderten herausgebildet hat.

Gibt es eine zweite Natur (Triebstrukturen, ein Fundus an tief eingewurzelten Reaktions-Mechanismen, von Abwehr- und Entledigungszwängen, von Affekt- und Wahrnehmungsgewohnheiten, usw.), die selbst gegen die materielle Gewalt der „dramatischen Phase" der Revolution sich resistent verhält, gegen sie ein Stück weit gefeit ist (ungeachtet zeitweiliger „Einschmelzung" in der Hitzezone revolutionärer Spontaneität) ja sogar aus den postrevolutionären „Ordnungen" neue Nahrung und Verfestigung bezöge, so stellt sich das Problem des Schaffens seiner *neuen Subjektivität,* qualitativ veränderten menschlichen Zusammenlebens anders als vielleicht noch im 19. Jahrhundert.

Es ergibt sich die Nötigung zu (auch vor-)revolutionären „kommunikations-strategischen" Bemühungen. Das „Umwerfen von Bewußtsein" und der Institutionen, in denen Falsches sich verfestigt, darf nicht auf den Tag *nach* der Revolution verschoben werden (172). Für diesen Aspekt revolutionärer Politik ergeben sich Schwierigkeiten, die das Antlitz der *Neuen Linken* in den Jahren seit 1966/67 gezeichnet haben (173). Ein *zweideutiger* Prozeß zudem: Er orientiert sich anfänglich an der Kritik einer bürgerlichen Avantgarde an der bürgerlichen Kultur; er reflektiert *prima facies** durchaus nicht empirisch antreffbare Interessen (und Bedürfnisse) der Arbeiterschaft. Exemplarisch zeigt sich an der Entwicklung der antiautoritären Bewegung, wie sehr wir hier erneut vor der Nötigung zu einem *zweiten Anfang* stehen. Aber wer „Veränderung" fordert, der sagt auch: Aufschub, sie hat nicht die Zeitstruktur des „Sofort . .". Aus Wohngemeinschaften, Kommunen, Frauen-Emanzipationsgruppen, Kinderläden, aus Betriebs- und Stadtteil-Arbeit scheint dieser *zweite Anfang* sich schon zu entwickeln.

Freilich: das Bewußtsein der Massen und das der studentischen Linken – im einzelnen Individuum: eine Politisierung nicht nur der Affekte *oder* des Kopfes, sondern beider – erscheint im Kalkül des Traditionalismus gar nicht mehr als Produktivkraft. Es wird zum „subjektiven Faktor" verdinglicht.

---

172) Und die chinesische Kulturrevolution? Dort *gab* es lebendige Überlieferungen eines (bäuerlichen) Gegen-Milieus, und keine Urbanisierung.

173) Vgl. P. BRÜCKNER „Marx, Freud", Kap. 5 in Sexpol II, S. 386 ff.

* Im ersten Augenschein

In der Idee, *Agitation* sei das Mittel der Wahl, auf diesen „Faktor" einzuwirken, kehrt, merkwürdig genug, der Rationalismus der bürgerlichen Aufklärung in die Linke zurück. Darin wird zwar einer möglicherweise tödlichen Unterschätzung historisch-gesellschaftlicher Objektivität vorgebeugt, aber um den Preis, daß sich die „objektiven Bedingungen" (auch im Sinne einer letztlich affirmativen Verdoppelung der Realität) erneut gegenüber dem lebendigen Bewußtsein verselbständigen. Das *ist* Verdinglichung. In der Theorie der studentischen Parteien und Zirkel deutet sich konsequent eine Verdinglichung von Zeit, von Zukunft an: in der Verwechslung von geschichtslogischer Präzision der MARXschen Kapital-Analyse und dem realen geschichtlichen Prozeß; in einer agitatorischen Gewißheit des „Sieges", die mit älteren Zusammenbruchs-Thesen manches Gemeinsame hat. Was kommt, ist ausgemacht. Aber es kommt nicht so, wie es ausgemacht wurde.

Was wir als Abdichtung gegeneinander, als Partikularisierung, als (schlechte) Lager-Mentalität bezeichnet haben, gibt sich im Schwund von Praxis als Verdinglichung des Raums zu erkennen. Die Kritiker am gegenwärtigen Zustand der (universitären) Linken machen ihre Sorge nicht *expressis verbis* am Phänomen der Verdinglichung fest. Aber sie erleben, was es bedeutet, wenn sich „Emanzipation" und „Organisation", individuelles („existentielles") Bedürfnis und politischer Kampf nach dem Drehtür- oder Wetterhäuschen-Prinzip zueinander verhalten: Ist Fritz draußen, so ist Grete drin; an der Drehtür ist man entweder drinnen *oder* draußen. Dieses Ende konkreter Dialektik wurde von den Verhältnissen in den vergangenen Jahren nicht schlicht *erzwungen.* Nur faktisch erscheint Vielen „die Befreiung des Bewußtseins als Produktivkraft zur Revolutionierung unserer eigenen Gesellschaft", *Kulturrevolution,* und der *anti-imperialistische Kampf* als organisatorische Konsequenz aus der „objektiven Polarisierung im Weltmaßstab" (174) erneut als unvereinbar. Nicht nur im Begriff, im *Prozeß* revolutionärer Bewegungen zeigt sich Verdinglichung (und Partikularität). Der Typus von „Zersplitterung", von dem unsere Untersuchung ausging (175), die Ersetzung einer kollektiven (Gegen-)Öffentlichkeit durch Zirkel, Parteien, Gruppierungen . . . ist

---

174) R. DUTSCHKE in KURSBUCH 17, S. 151
175) Vgl. oben

daher nicht der einzig relevante. Auch vieles, was in den revolutionären Prozeß praktisch eingebunden sein soll, hat sich gegeneinander verselbständigt: *Spontaneität* wurde zum Merkmal, dann zum Schibboleth* einzelner Personen-Mehrheiten (der „Chaoten" usw.); *Disziplin:* das ist ein Monopol linker Parteien usw. geworden, und zwar im Bezugsrahmen allgemeiner Traditionalisierung; *Wissenschaftlichkeit* bildet sich zur leitenden Idee für Kontemplation zurück, wird zum Stigma der an Hochschulen und Universitäten professionalisierten Linken; die Forderung nach *Antizipation* befreiterer Formen zwischenmenschlichen Verkehrs, nach praktischer Kritik an den „Rollenmustern" der bürgerlichen Gesellschaft (Geschlechts-, Berufs-, Altersrollen usw.) überlebte in eher subkulturellen Gruppierungen, die aus der politischen Sphäre abwandern oder längst in die „*Scene*" gedrängt worden sind. Aber ohne Wissenschaftlichkeit läßt sich der reale gesellschaftliche Prozeß nicht analysieren, der rationale Diskurs nicht führen – Resultat: was der antiautoritären Bewegung vorgeworfen wird, ihr dezisionistisches* (und „voluntaristisches") Moment, zieht hinter dem Rücken der Parteikritik an ihr als die pure Dezision herauf. Disziplin, insofern sie Spontaneität (und Kritik) beschädigt, erschwert Selbsttätigkeit und macht „Kontrolle von unten" bald unmöglich (176) – Resultat: jene der antiautoritären Phase angerechnete Divergenz zwischen wenigen, interpretationsgewandten „Protagonisten" und bloß mobilisierten „Passiven" wird als Prinzip des demokratischen Zentralismus legitimiert. Und ohne bewußte, praktische Kritik an den herrschenden Typen zwischenmenschlichen Verkehrs reproduzieren wir unter uns *bourgeoise.*

Aus Nachbarländern wissen wir, daß traditionale Parteien, insofern sie den Massen *ihre* spezifischen Organisationsmuster, Werte und Perspektiven aufdrängen wollen, sich damit *von* den Massen auch isolieren. (Sie behaupten freilich von sich, unter den Prinzipien ihrer politischen Linie die Massen zu mobilisieren (177). Da ihre Funktionäre die kapitalistische Gesellschaft verändern wollen, ohne sich selbst zu verändern, „bestätigen (sie

---

* Losungswort, Merkmal
* auf Entscheidung drängend

176) auch dort, wo sie als formale, nicht materiale Freiheit satzungsmäßig abgesichert ist.

177) E. J. HOBSBAWN in „Kursbuch 19", S. 57

sich) . . . handelnd in dem Vorurteil, daß (ihre) . . . Tätigkeit umso erfolgreicher ist, je passiver das Objekt solcher Transformationsbemühungen und Erziehung ist" (178). „Mobilisierung der Massen", das hieße dann: Folgeleistung *ohne* Mobilität. Die Tätigkeit der Funktionäre scheint Passivität und Rezeptivität bei denen zu produzieren, denen sie gilt (oder derer sich der Funktionär bedient). Beides nehmen traditionelle KPs wiederum zur Rechtfertigung ihrer Existenz (179). Nicht nur der Funktionär, das Bewußtsein, ja: die *Organisation* verdinglicht. Was wir als Momente revolutionärer Politik notiert haben, die gegen Verdinglichung und Rezeptivität sich wendet: Politisierung. Gegen-Milieu (180), tendenzielle Autonomie (der Klasse als Kontrolle „von unten"), Ent-Hierarchisierung, das bedeutet, wo sie praktisch wird, eine von Parteien (oder Zirkeln) weder kontrollierte noch aktiv definierte Unruhe der auf Solidarisierung drängenden Emanzipation, bedeutet *Radikalität*.

Meiner Überzeugung, daß Klugheit und Radikalität sich nicht ewig widersprechen, daß die Wiederherstellung konkreter Dialektik auch taktische wie strategische Konsistenz bei sich führt, muß ich hinzufügen, daß es das sprachliche Gewand solcher „Überzeugungen" ist, was viele daran hindert, in ihnen durchaus auch ein *Massen*-Konzept zu sehen. Eine kämpfende Klasse wird, zu autonomen Kämpfen ermutigt, ihre eigene praktische Auflösung des mit dem „demokratischen Zentralismus" gegenwärtig gestellten Rätsels finden: des Rätsels, wie auch der *Kommunismus* auf der relativen Bewußtlosigkeit Vieler gegründet sein soll, und nicht nur der *Kapitalismus*.

---

178) K. KOSIK in „Moral und Gesellschaft", S. 16
179) K. KOSIK, a.a.O., S. 16
180) s. o. (Aufhebung der Trennung von „Proletariat" und „Plebs").

Literatur

1 J. Agnoli/P. Brückner: Die Transformation der Demokratie; E.V.A. 1968
2 L. Althusser: Für Marx; Theorie 2, Suhrkamp 1968
3 Ch. Bettelheim u. a.: China 1972; Rotbuch 42, Wagenbach 1972
4 E. Bloch: Karl Marx und die Menschlichkeit; rde 317, Rowohlt 1969
5 P. Brückner: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus; E.V.A. 1972
6 ders.: Marx, Freud, in: H.-P. Gente (Hrsg.), „Marxismus, Psychoanalyse, Sexpol" II; Fischer 1972
7 ders.: Provokation als organisierte Selbstfreigabe, in: Politische Aktion und politisches Lernen; Juventa 1970
8 P. Brückner/A. Krovoza: Staatsfeinde; Rotbuch 40, Wagenbach 1972
9 dies.: Was heißt Politisierung der Wissenschaft . . .; E.V.A. 1972
10 Cerutti, Claussen, Krahl, Negt, Schmidt: Geschichte und Klassenbewußtsein heute. Diskussion und Dokumentation; Schwarze Reihe Nr. 12, Amsterdam 1971
11 W. Dreßen: Antiautoritäre Lager und Anarchismus; Rotbuch 7, Wagenbach 1968
12 DISKUS, Frankfurter Studentenzeitung, Nr. 2, 3/4 1972, Frankfurt 1972
13 Gauche Proletarienne: Volkskrieg in Frankreich? Rotbuch 34, Wagenbach 1972
14 Gauche Proletarienne: Coup pour Coup! Schlag auf Schlag! ursprünglich Beilage zur „Cause du peuple" übersetzt ohne Verlag und Jahr
15 Kollektiv Hispano-Suiza: Arbeiter und Apparate; Rotbuch 30, Wagenbach 1972
16 Kongreß gegen politische Unterdrückung an der Freien Universität vom 24.–26. 4. 1972 – Referate und Diskussionen; Internationale Marxistische Diskussion – Arbeitspapiere No. 5, Merve 1972
17 H.-J. Krahl: Konstitution und Klassenkampf; Verlag Neue Kritik 1971
18 Kursbuch 14: Kritik der Zukunft; Suhrkamp 1968
19 Kursbuch 19: Kritik des Anarchismus; Suhrkamp 1969
20 Kursbuch 25: Politisierung: Kritik und Selbstkritik; Kursbuch Verlag/Wagenbach 1971
21 Lotta continua: Nehmen wir uns die Stadt! Schriften zum Klassenkampf 29, Trikont 1972
22 E. Mandel: Die Radikalisierung der Jugend; Internationale Sozialistische Publikationen, Mannheim o. J.
23 ders.: Zur Theorie der Übergangsgesellschaft I; Permanente Revolution Materialien I, Berlin 1972
24 E. Masi: Die chinesische Herausforderung; Rotbuch 17, Wagenbach 1970
25 E. Masuch: Politische Ökonomie der Ausbildung; rororo 6813, Rowohlt 1972
26 Moral und Gesellschaft (Kosik u. a.); eds 290, Suhrkamp 1968
27 O. Negt: Politik als Protest. Reden und Aufsätze; Frankfurt 1971
28 ders.: Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen; E.V.A. 1968 (1. Auflage)
29 ders.: Marxismus als Legitimationswissenschaft, in A. Deborin/N. Bucharin, Kontroverse . . .; Theorie 1, Suhrkamp 1969
30 O. Negt/A. Kluge: Öffentlichkeit und Erfahrung – Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit; eds 639, Suhrkamp 1972
31 Neuer Faschismus – Neue Demokratie (Geismar u. a.); Rotbuch 43, Wagenbach 1972
32 Proletarische Front/Gruppe Westdeutscher Kommunisten: „Proletarische Front", Heft 2/3 (1971); 4/5/6 (1971); 7 (1972) Hamburg.1971, 1972
33 Proletariat und Subproletariat; Internationale marxistische Diskussion – Arbeitspapiere No. 9, Merve 1972

34 „Que faire“: Klassenkämpfe in Frankreich seit dem Mai 1968; Internationale marxistische Diskussion 24, Merve 1972
35 H. Roth/E. Kanzow: Unwissen als Ohnmacht; Voltaire Handbuch 10/11, Voltaire 1972
36 J.-P. Sartre: Der Intellektuelle und die Revolution; Luchterhand 1971
37 Sozialistisches Jahrbuch 2, Gegen den Dogmatismus in der Arbeiterbewegung; Rotbuch 23, Wagenbach 1970
38 Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? Eine Kontroverse . . .; Internationale marxistische Diskussion – Arbeitspapiere No. 4, Merve 1972

Ergänzung:
39 P. Brückner: Freiheit, Gleichheit, Sicherheit von den Widersprüchen des Wohlstands; Fischer 1973
40 P. Brückner, Th. Leithäuser, W. Kriesel: Politisierung der Wissenschaft; Rotdruck 1973

Diese Ergänzung und die Anmerkungen ohne Ziffern wurden vom Verlag hinzugefügt.

INHALT

Zum Autor:

Peter Brückner, geboren 1922 in Dresden, ist Professor für Psychologie an der Technischen Universität Hannover. Veröffentlichungen siehe Literaturliste.

Ermittlungen gegen Baader-Meinhof-Gruppe noch nicht beendet

Ein Jahr nach der Verhaftung wartet der „harte Kern" auf den Prozeß

Mehrere Ermittlungsverfahren eingestellt

HAMBURG, 1. Juni (dpa). Ein Jahr nach der Festnahme von Andreas Baader (29), Holger Meins (31) und Jan-Carl Raspe (28) am 1. Juni 1972 in Frankfurt sind die Ermittlungen gegen den sogenannten harten Kern der Gruppe um die ehemalige „Konkret-Kolumnistin Ulrike Meinhof (38) nach wie vor nicht abgeschlossen. Die Bundesanwaltschaft teilte mit, gegen sieben — Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin (32), Irmgard Möller (26), Gerhard Müller (25), Andreas Baader, Holger Meins und Jan-Carl Raspe — solle noch vor Jahresende Anklage erhoben werden. Astrid Proll (26) wird im Herbst der Prozeß gemacht. Horst Mahler (37) legte gegen seine Verurteilung Revision ein. Mit Hungerstreiks und Protesten ihrer Anwälte haben die Untersuchungshäftlinge wiederholt auf ihre strenge Isolierung in den Gefängnissen aufmerksam gemacht.

Vor der Zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts in West-Berlin wird seit November 1972 gegen Brigitte Asonk (25), Monika Berberich (30), Ingrid Schubert (27), Irene Goergens (21), Eric Grusdat (36) und Hans-Jürgen Bäkker (33) verhandelt. Sie sollen als Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe Autos und Wohnungen verschafft und sich an den drei Banküberfällen am 29. September 1970 in West-Berlin beteiligt haben.

Ingrid Schubert und Irene Goergens sind bereits wegen Beteiligung an der gewaltsamen Befreiung des Frankfurter Kaufhausbrandstifters Baader am 14. Mai 1970 bei einer Ausführung in ein Universitätsinstitut West-Berlins zu Haftstrafen verurteilt worden. Neben Ulrike Meinhof und Astrid Proll ist inzwischen auch Bäcker wegen Beteiligung an der Baader-Befreiung angeklagt. Er soll den Schuß abgegeben haben, der damals einen Institutsangestellten lebensgefährlich verletzte.

Als Mitglied zuerst des sozialistischen Patientenkollektivs und danach der Baader-Meinhof-Gruppe steht gegenwärtig die 25jährige Carmen Roll vor der Staatsschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe. In der nächsten Woche sollen Anklage und Verteidigung ihre Plädoyers halten.

In einem Frankfurter Gefängnis warten die 26jährige Astrid Proll und die 33jährige Marianne Herzog auf den Beginn ihrer Prozesse, der für den 28. September vor einem Schwurgericht in Frankfurt beziehungsweise für den 1. Oktober vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Frankfurt vorgesehen ist. Astrid Proll soll 1971 bei einem fehlgeschlagenen Versuch, sie in Frankfurt festzunehmen, Polizisten beschossen haben und bei Banküberfällen der Gruppe mitgemacht haben. Auch Marianne Herzog wird die Beteiligung

an Überfällen vorgeworfen. Sie trennte sich allerdings schon frühzeitig von der Gruppe.

Ebenfalls angeklagt ist, von der Münchner Staatsanwaltschaft, der Jurist Rolf Pohle. Der 30jährige soll für die Gruppe Waffen gekauft und Polizeiuniformen gemietet haben. Er sitzt im niederbayerischen Gefängnis Straubing.

In West-Berlin wurden Bernhard Wolff (26) und seiner Frau Renate (25) sowie Dorothea Ridder (30) die Anklageschriften zugeleitet. Alle drei sind von der Untersuchungshaft verschont. Sie sollen der Gruppe Autos besorgt und Post abgeholt haben. Unter anderem wegen Mordversuchs an Polizisten ist der in West-Berlin inhaftierte Heinrich Jansen (24) angeklagt. Gegen Katharina Hammerschmidt (29) und Brigitte Mohnhaupt (23) wurden kürzlich die Ermittlungen abgeschlossen. Gesucht wird noch die Lehrerin Angela Luther (33).

Gegen den mit Brigitte Mohnhaupt verhafteten Bernhard Braun (27) in der München-Stadelheimer Haftanstalt laufen die Ermittlungen noch. Braun wird verdächtigt, als Begleiter des verurteilten Johann von Rauch bei dessen Festnahme in München auf Polizisten geschossen zu haben.

In Kaiserslautern befinden sich in U-Haft Wolfgang Grundmann (24) und Manfred Grashof (26), der bei seiner und Grundmanns Festnahme in Hamburg einen Kriminalbeamten durch Schüsse tödlich verletzt haben soll. Grashof wird außerdem verdächtigt, bei einem Banküberfall in Kaiserslautern die tödlichen Schüsse auf einen Polizisten abgegeben zu haben. Auch Klaus Jünschke (25) ist in Kaiserslautern in Haft.

Margrit Schiller (24) wurde wegen Unterstützung der Gruppe zu über zwei Jahren Haft verurteilt. Mehrere Ermittlungsverfahren gegen angebliche Helfer der Gruppe wurden, wie eine Umfrage von dpa ergab, inzwischen wieder eingestellt. So auch das gegen Monika Seifert (40) in Frankfurt. Gegen den Hannoveraner Professor Peter Brückner steht ein Verfahren wegen Begünstigung bevor.

Gegen den West-Berliner Rechtsanwalt Mahler sind sowohl der Freispruch von der Anklage, bei der Baader-Befreiung mitgewirkt zu haben, als auch die Verurteilung als Rädelsführer der Gruppe und Beteiligter an den West-Berliner Banküberfällen noch nicht rechtskräftig. In dem einen Fall legte die Staatsanwaltschaft, in dem anderen die Verteidigung Revision ein. In dem Prozeß gegen den angeblichen Rädelsführer Mahler hatte der zu viereinhalb Jahren verurteilte Karl-Heinz Ruhland (34) als Kronzeuge gegen die Baader-Meinhof-Gruppe viel von seinem Wert für die Anklage verloren.

FR, 2.6.73

AUFRUF

Wir erheben gegen das Strafjustizsystem der BRD den Vorwurf der Folter.

Gefoltert werden Menschen, die in Gefängnissen sitzen. Untersuchungshaft soll nach der Strafprozeßordnung nur dem Zweck dienen, eine Flucht des Verdächtigen und eine Verdunkelung des Sachverhalts zu verhindern. Der Vollzug der Untersuchungshaft in der BRD geht weit über das hinaus, was zu diesem Zweck notwendig ist.

Unter Folter verstehen wir: totale Isolation innerhalb der Gefängnisse über Monate und Jahre – Verbot der Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen – Sonderhof – psychiatrische Zwangsbehandlung. Die totale Isolation wird vervollständigt durch Postverbote und Besuchsverbote (ausgenommen Verwandte), politische Zensur von Zeitungen und von Bücherbezug. Maßnahmen dieser Art sind geeignet, Häftlinge zu zermürben und zu zerstören.

Diese Untersuchungshaftpraxis gegen Menschen, die nach rechtsstaatlicher Ideologie bis zu ihrer rechtskräftigen Verurteilung als unschuldig gelten (Art. 6 Menschenrechtskonvention) widerspricht den elementarsten Menschenrechten und entlarvt den terroristischen Charakter des Strafrechtssystems. In einer nach demokratischen Grundsätzen funktionierenden Öffentlichkeit hätte sich schon längst Widerspruch erheben müssen. Die Sonderbehandlung politischer Gefangener hat in letzter Zeit aber ein solches Maß an Terror erreicht, daß alle, die wissen, was in deutschen Gefängnissen geschieht, nicht länger schweigen können, ohne mitschuldig zu werden.

Diese Behandlung politischer Gefangener ist mit dem Vorliegen von Mißständen in den Gefängnissen nicht mehr erklärbar.

Die Konsequenz der Isolierungsmaßnahmen gegenüber politischen Gefangenen wird in einem Beschluß des Bundesgerichtshofs vom April 1973 sichtbar, wonach mehreren politischen Häftlingen nach lang anhaltender totaler Isolation für den Gefangenenhofgang eine Begleitperson zugeordnet wird, die der Leiter der Vollzugsanstalt auswählt. Dieser Beschluß wurde von anderen Gerichten übernommen. Dieser Beschluß ist geeignet, Belastungszeugen, die fehlen, zu produzieren. Er führt zugleich dazu, einen besonderen Status des politischen Gefangenen mit reduzierten Rechten und besonderer politischer Behandlung **auf Dauer** einzurichten.

Auch Straf- und Untersuchungsgefangene, die ursprünglich nicht als politische Häftlinge inhaftiert wurden, die Gefangenschaft jedoch als Unterdrückungsmittel politisch begreifen gelernt haben, werden als politische Häftlinge der gleichen Isolationsfolter ausgesetzt wie die politischen Gefangenen. Die Isolationsfolter wird auch zur Disziplinierung eingesetzt gegen jeden, der im Gefängnis gegen die fortdauernden Mißstände Widerstand leistet.

Die von dieser unmenschlichen Haftpraxis Betroffenen können nicht selbst an die Öffentlichkeit appellieren. Sie sind in ihren Zellen vereinzelt und von der Öffentlichkeit abgeschirmt. Ihnen steht nur das Mittel des Hungerstreiks zur Verfügung.

Wir wollen daher aufgrund unserer konkreten Sachkenntnis die Öffentlichkeit aufklären über die rechtsstaatswidrige Praxis des Haftvollzugs in den Gefängnissen der BRD.

Alle, die mit uns der Meinung sind, daß diese Haftpraxis mit den freiheitlichen und demokratischen Grundsätzen unserer Verfassung unvereinbar ist, fordern wir auf, sich mit unserer folgenden Forderung zu solidarisieren:

Aufhebung der Isolationsfolter!

Wir rufen auf zur Bildung von Komitees, die es verhindern, diese rechtswidrige Haftpraxis fortzusetzen.

Komitees gegen Folter durch Isolation

Diese Komitees haben sich in den letzten Wochen auf Initiative von Anwaltskollektiven, die Genossen im Knast betreuen, gebildet (Stuttgart, München, Heidelberg, Berlin, Hamburg, Frankfurt usw.).

Ziel: Mobilisierung breiter demokratisch-liberaler Öffentlichkeit und Gewinnung von Personen, die aufgrund ihres Ansehens Einfluß ausüben können usw.

Genossen, die mitarbeiten wollen, können über die lokalen Rote-Hilfe-Organisationen Kontakt aufnehmen.

Ästhetik und Kommunikation
Beiträge zur politischen Erziehung

Heft 11

Jörg Richard	**Ein neuer Text Wygotskis und wie man ihn lesen könnte**
L. S. Wygotski	**Das Spiel und seine Rolle für die psychische Entwicklung des Kindes**
	Autonomie der Arbeiterklasse und Sprachverwirrung
	Italienische Kämpfe und Bilder
Joachim Paech und Hannelore Wolff	**Medienarbeit**
Giacomo Marramao	**Zum Verhältnis von Politischer Ökonomie und Kritischer Theorie**

Heft 12
Bürgerliche und proletarische Öffentlichkeit.
Sozialisation in der Arbeiterfamilie.

– Thesen zu dem Buch von Negt u. Kluge: Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit.
– Diskussion mit Oskar Negt und Alexander Kluge
– Arbeiterfamilie und proletarische Sozialisation
– Projektbericht: Arbeit mit türkischen und deutschen Kindern

Mitarbeiter des Heftes: Ursula Meier, Reinhard Wolff, Eva Zischler und eine redaktionelle Arbeitsgruppe „Öffentlichkeit und Erfahrung"

Voraussichtliche Themen **Heft 13** und **14**

Kultur, Kunst und Erziehung in den Ubergangsgesellschaften.
Zur Rezeption der Arbeiten von Sohn-Rethel.
Medientheorie und Medienpraxis
Neuere Tendenzen zur Begründung von Kulturtheorie
Straßentheater, Lehrlingstheater

Ästhetik und Kommunikation
Beiträge zur politischen Erziehung

»Ästhetik und Kommunikation« erscheint viermal im Jahr. Einzelheft 5.– DM. Jahresabonnement 17.– DM zuzügl. Portokosten. Kündigung des Jahresabonnement bis zum 31. Dezember des Jahres. Nachdruck ist nach Absprache mit dem Redaktionskollektiv möglich. Das Redaktionskollektiv fordert alle politischen Gruppen sowie interessierte Einzelne zur Mitarbeit auf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann jedoch keine Gewähr übernommen werden. Bestellungen über alle Buchhandlungen oder über den Rowohlt Verlag.
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck/Schleswig
Konten: Deutsche Bank Frankfurt/Main 247/5036
Postscheckkonto Frankfurt Main 474 45
ISBN 3 498 08509 3

Wehleidige Gemüter werden wieder beklagen, daß „Marxisten untereinander streiten", daß bewährte „Autoritäten" angefochten werden. Aber Marxismus ist nicht ein Dutzend Personen, die einander das Recht der „Sachverständigkeit" ausstellen, und vor denen die Masse der gläubigen Moslims in blindem Vertrauen zu ersterben hat. Marxismus ist eine revolutionäre Weltanschauung, die stets nach neuen Erkenntnissen ringen muß, die nichts so verabscheut wie das Erstarren in einmal gültigen Formen, die am besten im geistigen Waffengeklirr der Selbstkritik und im geschichtlichen Blitz und Donner ihre lebendige Kraft bewährt.

Rosa Luxemburg

Rosa Luxemburg Verlag



Köln

4,– DM